

Protokoll

Stadtrat von Thun

Sitzung 12 vom 13. Dezember 2019, 17:15 Uhr, Rathaus Thun

Anwesend

Stadtrat	Vorsitz: Stadtratspräsident Reto Schertenleib Peter Aegerter, Hanspeter Aellig, Katharina Ali-Oesch, Martin Allemann, Marc Barben, Jonas Baumann-Fuchs, Adrian Christen, Philipp Deriaz, Susanna Ernst-Reusser, Roman Gugger, Susanne Gygax, Thomas Hiltbold, Alwin Hostettler, Daniela Huber Notter, Manon Jaccard, Reto Kestenholz, Alain Kleiner, Barbara Klossner-Beer, Darshikka Krishnanantham, Alice Kropf, Andreas Kübli, Serge Lanz, Manfred Locher, Michelle Marbach, Thomas Rosenberg, Carlo Schlatter, Verena Schneiter, Franz Schori, Alois Studerus, Reto Vannini, Markus van Wijk, Cloe Weber, Daniela Weber, Simon Werren, Sarah Zaugg, Nicole Krenger, Margrit Schwander, Eveline Salzmann, Valentin Borter
Gemeinderat	Stadtpräsident Raphael Lanz, Gemeinderätin Andrea de Meuron, Gemeinderäte Roman Gimmel, Konrad Hädener und Peter Siegenthaler
Ferner	Stadtschreiber Bruno Huwyler Müller
Sekretariat	Stadtratssekretär Christoph Stalder Protokollantin Tanja Aebersold
Entschuldigt	-
Schluss der Sitzung	20:15 Uhr

Der Stadtratspräsident eröffnet die Sitzung und begrüsst die zahlreich Erschienenen zur Darniere dieses Stadtratsjahrs an diesem Freitag dem 13. Verzugslos soll gestartet werden. Die Traktandenliste ist lang und die Sitzung sollte längstens bis 19.30 Uhr dauern oder bis und mit Traktandum 5.

Der Rat genehmigt die Traktandenliste stillschweigend.

133. Protokoll

Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 14. November 2019

Stadtratsbeschluss

Das Protokoll wird **vom Rat** stillschweigend genehmigt.

134. Wahlkommission

Wahl von David Meienberg (SP) anstelle des zurücktretenden Claudius Domeyer und Besetzung des vakanten Sitzes der Grünen aus den Erneuerungswahlen durch die Wahl von Michel Weber (FDP).

Bericht des Gemeinderates Nr. 36/2019

Der Rat genehmigt stillschweigend folgenden

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 37 Buchstabe c Stadtverfassung und nach Kenntnisnahme vom gemeinderätlichen Bericht vom 13. November 2019, beschliesst stillschweigend:

1. Von der Demission von Claudius Domeyer per 31. Dezember 2019 wird Kenntnis genommen. Die in diesem Amt geleisteten Dienste werden bestens verdankt.
2. In die Wahlkommission werden als Mitglieder ab 1. Januar 2020 und für den Rest der laufenden, am 31. Dezember 2022 endenden Amtsdauer gewählt:
 - David Meienberg (SP), Jahrgang 1986, von Zürich, dipl. Betriebswirtschafter HF, wohnhaft Scheibenstrasse 21b, 3600 Thun (als Ersatz für Claudius Domeyer, SP).
 - Michel Weber (FDP), Jahrgang 1969, von Pfeffingen BL, Abteilungsleiter Bildung und Kultur Gemeinde Belp, wohnhaft im Seewinkel 13, 3645 Gwatt (Besetzung des seit der Erneuerungswahlen im Februar 2019 vakanten Sitzes der Grünen).
3. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

135. Thuner Wasserzauber 2020 - 2023

Genehmigung eines Verpflichtungskredites für eine jährlich wiederkehrende Ausgabe von 150'000 Franken (Barbeitrag und geldwerte Dienstleistungen) für die Jahre 2020 bis 2023

Bericht des Gemeinderates Nr. 33/2019

Stadtpräsident Raphael Lanz, führt aus, dass es sich beim Thuner Wasserzauber um eine neue Veranstaltung handelt, welche überregionale Ausstrahlung haben soll. Immer wenn etwas neu ist und noch nie stattgefunden hat, besteht eine gewisse Unsicherheit. Am liebsten hätte man vor dem Entscheid der erstmaligen Durchführung, dass der Anlass schon einmal durchgeführt wurde. Logischerweise geht dies nicht. Diese Situation birgt die Gefahr, dass sowohl positive als auch negative Auswirkungen je nach Interessenslage überzeichnet dargestellt werden. Der Gemeinderat hat versucht, den Stadtrat umfassend und transparent zu informieren. Es stellen sich nicht nur politische, sondern auch verschiedene Fachfragen. Der Gemeinderat glaubt, dass die verschiedenen Fachstellen die Vorabklärungen seriös

getätigt haben und man den Resultaten vertrauen kann. In den letzten Tagen hat der Gemeinderat verschiedene Verlautbarungen zur Kenntnis genommen, welche die Verträglichkeit dieser Veranstaltung für Flora und Fauna bezweifeln haben. Deshalb hat er sich entschieden, heute mit der zuständigen Person im kantonalen Amt Kontakt aufzunehmen. Dr. Schindler bestätigte ihm, dass das Projekt so wie er es mit dem Veranstalter besprochen habe, aus Sicht des Amtes für Landwirtschaft und Natur bewilligungsfähig sei. Falls der Stadtrat heute diesem Verpflichtungskredit zustimmen würde, würde dann das formelle Bewilligungsverfahren eingeleitet werden. Heute werden nicht Fachfragen geklärt; dafür ist der Stadtrat auch nicht zuständig. Es geht um den Kreditentscheid. Bei einer positiven Entscheidung würde dies bedeuten, dass die Fachbehörden im formellen Verfahren ihre Einschätzungen abgeben würden. Eine Verbandsbeschwerde gegen den heutigen Kreditbeschluss kann im Moment wohl kein Thema sein. Bei der Behandlung der Legislaturziele ist gesagt worden, dass dem Gemeinderat der Mut fehle. In diesem Geschäft könnten der Gemeinderat und der Stadtrat gemeinsam Mut haben, ohne übermütig oder wagemutig zu sein. Es sind alle Abklärungen gemacht worden, weil der Gemeinderat dem Stadtrat nicht ein Geschäft ohne die fachlichen Beurteilungen der zuständigen Stellen unterbreiten wollte. Der Gemeinderat hat sich mehrmals und intensiv mit den Chancen und Risiken dieses Geschäfts befasst und kam zum Schluss, dass die Chancen deutlich überwiegen. Der Anlass am und im Wasser passt zu Thun als Stadt am Wasser und dem Legislaturziel die einzigartige Lage von Thun am Wasser zu betonen. Der Anlass soll wiederholt stattfinden. Denn aus Sicht des Marketings besteht bei einmaligen Anlässen das Risiko, dass die Wirkung einfach verpufft. Es handelt sich um die gleiche Strategie, wie sie beim Iron Man oder den Thuner Seespielen umgesetzt wurde. Dies ist wirkungsvoll. Der Anlass mit Wasser- und Lichtspiel ist in der Schweiz erstmalig. Der Anlass ist auch deshalb positiv, weil kein Feuerwerk abgefeuert wird, welches Feinstaub und Lärm verursacht. Dass der benötigte Strom mit Wasserkraft produziert werden kann, stellt einen zusätzlichen Pluspunkt dar. Das Publikum verteilt sich auf zwei Monate, was eine nachhaltigere Wirkung hat und besser handhabbar ist. Der Anlass ist für die Besucher kostenlos. Deshalb ist er sehr niederschwellig und auch familienverträglich. Damit bietet der Anlass aus Sicht des Gemeinderates eine gute Ergänzung zu anderen Anlässen wie den Seespielen oder die Künstlerbörse. Der Gemeinderat ist auch der Ansicht, dass der Thuner Wasserzauber zu einer Belebung der Innenstadt führt, da die Besucher vorher kommen und die Stadt geniessen können. Im Stadtrat werden oft die Schwierigkeiten der Thuner Innenstadt aufgrund des veränderten Konsumverhaltens und Onlineangebots thematisiert. Hier könnte ein positives Zeichen gesetzt werden. Finanziell scheint dem Gemeinderat der beantragte Betrag vertretbar, zumal mit diesem Anlass eine erhebliche lokale Wertschöpfung zu erwarten ist. Selbstverständlich gibt es auch kritische Punkte. Der Gemeinderat glaubt, dass diese aber so weit geklärt werden konnten, dass der Stadtrat heute mit gutem Gewissen entscheiden und die Richtung angeben kann, wo es nun hingehen soll. Wenn die Einschätzung des Gemeinderates komplett falsch wäre und mit dem Thuner Wasserzauber schwerwiegende Störungen verbunden wären, so ist ein vorzeitiges Kündigungsrecht vorgesehen. Der Gemeinderat rechnet nicht damit, dass von diesem Gebrauch gemacht werden muss. Im Übrigen verweist der Gemeinderat auf die schriftlichen Ausführungen. Er bittet den Stadtrat im Namen des Gemeinderates um Zustimmung zu diesen Verpflichtungskredit.

Peter Aegerter, **SAKO P+StE**, führt aus, dass Jürg Werren der Cosmos Event GmbH der SAKO die Idee und die Umsetzung in anschaulicher Weise präsentiert hat. Fast schon euphorisch hat er die verschiedenen Elemente dieser Licht- und Wassershow vorgestellt. Für einen Grossteil der SAKO wirkt das Konzept überzeugend. Allerdings sind auch kritische Fragen bezüglich des Mobilitätskonzepts und der Infrastruktur für 3'000 Personen und zu der kommerziellen Nutzung des Bereichs zwischen Restaurants Dampfschiff und den Treppen zum Park des Thunerhofs gestellt worden. Auch die Matte beim Brahmströsi ist als sehr sensibler und beschaulicher Ort herausgestrichen worden. Bemängelt worden ist auch, dass das Mobilitätskonzept erst nach einer allfälligen Bewilligung des Kredits erstellt werden soll und nicht als aktuelle Beurteilungsgrundlage vorliegt. Es gibt aber auch viele positive Fakten, die zu würdigen sind. Durch die Standortexklusivität in der Deutschschweiz kann mit einer nationalen Aufmerksamkeit gerechnet werden. Die defensiv gerechnete Wertschöpfung von ungefähr einer Million Franken ist nicht zu vernachlässigen. Bereits zwölf Amtsstellen haben positive Mitberichte abgegeben. Die Wasserspiele können auch bei Tag, einfach ohne Licht und Laser, ihren Zauber entwickeln. Auch die Beschallung sollte kein Problem darstellen, weil man nicht von einer Frontbeschallung spricht. Die Beteiligten der Thuner Seespiele stehen diesem Projekt ebenso begeistert gegenüber wie die IGT und die Organisatoren des Innenstadtfests. Zu guter Letzt darf auch die Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit positiv erwähnt werden. Das Projekt besticht durch seine ausgeprägten

ökologischen und nachhaltigen Grundvoraussetzungen. Alle diese positiven Fakten haben in der Abstimmung der SAKO trotzdem nicht zu einer einstimmigen Entscheidung geführt. Von acht Mitgliedern waren sechs Mitglieder anwesend. Die SAKO P+StE empfiehlt mit 4 zu 1 Stimmen bei einer Enthaltung den Verpflichtungskredit zu genehmigen. Peter Aegerter ist froh, dass der Stadtpräsident noch auf das Schreiben von Dark-Sky Switzerland hingewiesen hat, welches heute eingegangen ist. Man kann davon ausgehen, dass der Stadtrat für dieses Kreditgeschäft abschliessend zuständig ist.

Thomas Hiltbold, **Fraktion Grüne/JG**, führt aus, dass der Gemeinderat und der Wirtschaftsraum Thun in diesem Geschäft tatsächlich gezaubert haben. Nach fast zweijähriger Vorbereitungszeit liegt an der Weihnachtssitzung ein Paket unter dem Baum und der Stadtrat muss es nur noch entgegennehmen. Dieses Paket ist erst vor 14 Tagen an die Öffentlichkeit gelangt. In diesem Paket steckt ein emissionsreicher Grossanlass im Aarebecken, welcher für vier Jahre ins Hofstettenquartier gestellt werden soll. In einem Quartier sind nicht nur Flora und Fauna, sondern auch Menschen betroffen. Der Steuerzahler bezahlt dafür 150'000 Franken jährlich. Vor einem Monat wurden das Budget und der Aufgaben- und Finanzplan verabschiedet. Kein Wort wurde von diesen 150'000 Franken erwähnt. Stattdessen ist gesagt worden, dass das Budget eng ist. Es gibt grosse Ausgaben und Investitionen, die sich die Stadt Thun eigentlich nicht leisten kann. Heute entscheidet der Stadtrat über diesen Wasserzauber. Wenn man jemanden bezaubern will, muss es die Idee sein, dass sich die Beschenkten freuen. Die Abklärungen haben hinter den Kulissen stattgefunden. Seit 14 Tagen ist das Geschäft in der öffentlichen Agenda. Man habe umfassend und transparent informiert. Ist dies das, was unter öffentlicher Meinungsbildung verstanden wird, wenn ein grosser Event auf die Stadt zukommt und man nur gerade 14 Tage davon spricht? Man spricht von umfassenden Abklärungen und der Stadtpräsident musste noch heute dem Vorsteher des Amtes für Landwirtschaft und Natur anrufen, um persönlich zu hören, wie dieser das einschätzt. Es gibt keine Mitberichte, wie von Stadtrat Aegerter erwähnt. Er hat diese angefordert und man hat ihm gesagt, dass nur eine mündliche Stellungnahme vorliegt. Nimmt man so die Interessen und Bedürfnisse eines Quartieres ernst? Mit dieser kurzen, ultrakurzen Frist, in welcher man den Anlass öffentlich diskutiert? Für ein Quartier, in welchem man während 35 Tagen 2'000 - 3'000 Leute, manchmal vielleicht auch mehr, ins Quartier stellt? Dies entspricht 35 schlecht besuchten Heimspielen des FC Thuns. Möchte man nicht mit den Betroffenen Verbindung aufnehmen? Vielleicht nicht nur mittels Pressemitteilung. Die ohnehin starke Verkehrsbelastung wird zunehmen und es ist auch absehbar, dass von den Besuchern nicht alle mit dem öffentlichen Verkehr anreisen werden. Eine stattliche Zahl wird mit dem Auto kommen. Die Velofahrer, welche bis jetzt relativ sicher auf dem Aarequai zirkulieren konnten, werden – man weiss noch nicht wo oder wie genau – auf die Hofstettenstrasse umgeleitet. Die Resonanz im Quartier, die er in den letzten knapp 14 Tagen wahrnehmen konnte, war negativ. Freude sieht definitiv anders aus und um diese ginge es eigentlich. Eigentlich möchte man den Leuten, die dort wohnen, den Besuchern und den Touristen einen tollen Anlass beschere. Dazu gehört eine ernst genommene Information. Es gehört eigentlich zur Pflicht einer Stadt, dass man dies gut vorbereitet. Es ist ein extrem schöner und öffentlicher Ort, insbesondere der Rasenplatz, das Brahmrsösi, die drei Nymphen, die das Teller stemmen. Man kann sich hinsetzen, hinlegen, sonnenbaden, Badminton spielen, ins Wasser springen, mit den Leuten sprechen und es zufrieden haben. Neu wären dort Gastrobetriebe, sehr viel wäre überstellt und gewünscht würden zahlende Konsumenten. Diese lauschige Familienanlage wird durch eine Popup-Infrastruktur weitgehend überstellt werden. Wer profitiert? Ein Manager, der den Anlass organisiert. Ein österreichisches Unternehmen, welches die Infrastruktur liefert. Auch Gastronomen, das stellt er nicht in Abrede. Diese werden dort während sieben Wochen ihren Personaletat aufblasen und nach sieben Wochen sind diese wieder weg. Auch gewünscht wird der Anlass vom Thuner Stadtmarketing, so liest er es jedenfalls im Bericht, welcher sehr unkritisch geschrieben ist. Es wird von einem atemberaubenden Spektakel gesprochen. Wer will dies nicht? Er schaute sich das Referenzobjekt in Zell am See an. Er fragt sich, was man unter einem atemberaubenden Spektakel versteht. Es kommt Musik von Bonanza und Udo Jürgens. Man kann mit einem Pferd in die untergehende Sonne reiten. Ist dies atemberaubend? Er hat dort gewisse Differenzen mit dem Stadtmarketing. Wenn etwas atemberaubend ist, dann ist es diese Anlage, wie sie sich heute natürlich präsentiert. Sieht so eine nachhaltige Wertschöpfung in dieser Region aus? Auch wenn Dr. Schindler dies anders sieht, sind die Verlierer in erster Linie die Natur und die Ökologie. Die Stadt Thun hat den Klimanotstand vor nicht allzu langer Zeit erklärt. Ist dies ein Anliegen, das hier eine Mehrheit finden kann? Ein Anliegen, dass aus einer beschaulichen naturnahen Zone eine Ramba-Zamba Zone schafft. Die Vögel und die Fledermäuse werden durch Licht, Schall, Laser und Lärm beeinträchtigt. Dieser Grossanlass wird CO₂, Abfall und Verkehr produzieren, und dies nicht zu knapp.

Zusammenfassend ist die Haltung der Fraktion, dass dieser Anlass unnötig ist, dass dieser Anlass Geld kostet, welches in keinem Budget und keinem Finanzplan eingestellt ist. Auch ist der Anlass umweltbelastend, verschlimmert die Verkehrssituation auf der Hofstettenstrasse und schafft ein unnötiges zusätzliches Risiko für Velofahrer. Der Anlass ist ohne die Mitwirkung der Thuner Bevölkerung in den Stadtrat gekommen. Die öffentliche Meinungsbildung konnte kaum stattfinden. Als Demokratinnen und Demokraten ist man dies der Bevölkerung schuldig. Deshalb gibt es von der Seite der Grünen und jungen Grünen ein glasklares Nein.

Markus van Wijk (FDP) führt aus, dass das erwähnte Legislaturziel bestens bekannt ist. Dieses Ziel ist bis jetzt nicht extensiv verfolgt worden. Die FDP freut sich, dass nun etwas Ausserordentliches in diesem Bereich gemacht wird. Einen Wehrmutstropfen gibt es, und da gibt er seinem Vorredner recht, dass das Projekt seit rund eineinhalb Jahren den Gemeinderat und interne Organisation bewegt, aber der Bevölkerung und dem Stadtrat nicht mitgeteilt worden ist. Die Idee ist spannend, innovativ und passt sehr gut zu Thun. Er glaubt, dass das Projekt gut durchdacht ist. Es ist finanziell teuer, aber umsetzbar dank grosszügigem Sponsoring. Auch bezüglich Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit ist es akzeptierbar und es führt nicht dazu, dass das Stadtmarketing sagen muss, dass es die Geister nun nicht los wird. Die FDP ist gespannt, ob die erwarteten 100'000 Besucher wirklich angelockt werden und eine Million an Wertschöpfung entsprechend erbracht wird. Trotz aller positiver Eckwerte erlaubt er sich kritische Fragen. Erstens: Wird die unsägliche Verkehrssituation, die dort vorliegt, das zusätzliche Verkehrsaufkommen überhaupt zulassen? Oder wird eine zusätzliche Belastung geschaffen? Ist der Standort hier richtig? Auch wenn man an die Anlieferungen denkt, die dort stattfinden müssen. Findet eine Koordination mit dem Stadtlauf statt, welcher dort durchführt? Dies ist auch ein Partikularinteresse, welches wahrzunehmen ist. Wie ist der Stand der Bewilligungsfähigkeit? Die Idee ist trotz diesen Fragen gut und spannend. Es gibt warnende Stimmen. Wenn man in Thun nie etwas anpackt, treten wir an Ort und Stelle. Thun hat es nötig, auch in diesem Bereich vorwärts zu machen, aber mit Bedacht und Weitsicht. Die FDP wird dem Verpflichtungskredit grossmehrheitlich zustimmen.

Jonas Baumann-Fuchs, **Fraktion EVP+EDU+CVP**, findet, dass der Begriff Zauber in seiner Bedeutung gar nicht schlecht zu diesem Geschäft passt. Die Definition von Zauber lautet „magische Manipulation, die nicht den Naturgesetzen unterliegt, unerklärlicher Vorgang, Reiz, Faszination, Unsinn“. Jetzt ist nicht klar, an was man denkt. Es ist aber alles in dieser Umschreibung enthalten. Bei der Beurteilung dieses Geschäfts macht er sich diese Definition zu Nutzen. Je nach Schwerpunkt wird er eine Bedeutungszuordnung machen. Zuerst zur Faszination, Reiz und Unsinn. Wasser, Licht und Musik können einen gewissen Reiz und Faszination auslösen. Dies sieht man bei verschiedenen solchen Shows, die es schon gibt. Über Sinn und Unsinn kann man sich immer streiten. Ob dieser Anlass 100'000 Besucher anziehen wird oder nicht, wird heute Abend niemand beurteilen können. Für die Grösse des Projekts und die finanziellen Folgen ist die Aufgleisung teilweise erstaunlich. Hier kommen ihm schon eher die Bedeutungsbegriffe „magische Manipulation, nicht den Naturgesetzen unterliegend oder unerklärlicher Vorgang“ entgegen. Es ist nicht nachvollziehbar, auch wenn man einen Überraschungseffekt haben wollte, dass man offenbar mit dem Leist nicht gesprochen hat. Für ihn ist es auch nicht nachvollziehbar, dass dieses Geschäft nur in einer SAKO thematisiert worden ist, obschon die SAKOs per se vertraulich mit Informationen umgehen müssen und können. Es wäre somit eine Information in allen SAKOs möglich gewesen. Auch für die umliegenden Gemeinden wäre es einfacher gewesen, wenn man gewisse Informationen gehabt hätte oder einen Austausch mit diesen schon einmal gesucht hätte. Es gibt Fragen in diesem Quartier bezüglich des Verkehrs und der Sicherheit, die man schon einmal hätte klären können oder zumindest einmal hätte ansprechen können. Die Unterlagen sind in den Bereichen Sicherheit, Gastronomie und Verkehr noch etwas dürftig. Hier hätte man mehr wissen müssen, um zu sehen, was dort geschieht und wie man sich die Anordnung vorstellt. Hilfreich gewesen wären auch mehr Bezüge zu anderen Anbietern und Durchführungsorten, vielleicht auch mit anderen Produzenten. Dort gibt es bestimmt auch Zahlen dazu und man hätte mehr darauf hinweisen können. Bezüglich Kosten wäre eine Einordnung zu anderen unterstützten Anlässen ein Muss, um der Fairness Rechnung zu tragen. Der Betrag liegt nach Ansicht der Fraktion eher an der oberen Grenze. Zudem finden auch sie es störend, dass dieser Betrag nicht ins Budget eingeflossen ist, zumal es sich nicht um einen spontanen Anlass handelt. Auch wenn das Geschäft unklare Elemente mit sich bringt, überwiegen bei der Fraktion die positiven Elemente. Sie glauben, dass ein solcher Anlass eine Ausstrahlung hat und sie sind auch der Meinung, dass er das Potential hat, schädliche Feuerwerke zu verdrängen. Die Fraktion findet, dass der Anlass inhaltlich gut zu Thun passt und insofern die Marketingziele abdeckt. Umso mehr

haben die Initianten und die Stadt nun einige Schwachpunkte gehört. Sie müssen nun gleich engagiert wie bei den Vorbereitungen nachlegen. Es kann auch schön und reizvoll sein, wenn man Vorurteile und Lügen strafen kann. In dem Sinne stimmt die Fraktion dem Verpflichtungskredit zu und wünscht Gelingen, die nötige Sorgfalt und Engagement bei der Ausbesserung der Schwachstellen.

Adrian Christen, **SP-Fraktion**, teilt mit, dass die SP-Fraktion den Verpflichtungskredit von 600'000 Franken für die nächsten vier Jahre ablehnt. Ein Kredit über 600'000 Franken und die nicht gedeckten Leistungen vom WRT, welche nicht erwähnt sind, stehen in keinem Verhältnis zu den Leistungen, welche die Stadt gegenüber anderen Veranstaltungen macht. Bei der Unterstützung der Thuner Seespiele ist der Umsatz etwa 50 Mal grösser. Die Thuner Seespiele haben im Jahr 2009 einen Umsatz von 22 Mio. Franken gemacht. Aktuelle Zahlen hat er leider nicht gefunden. Beim Wasserzauber ist der Umsatz massiv kleiner. Das gleiche dürfte auch für die Wertschöpfung gelten. Der Vergleich gilt wahrscheinlich auch für alle anderen Anlässe, welche von der Stadt unterstützt werden. Dies sind namentlich die Künstlerbörse, das Rocket Air und alle anderen 70 Anlässe und dazu gehört wahrscheinlich auch der Iron Man. Alle diese Anlässe werden nicht von der Stadt organisiert, sondern von unabhängigen Vereinen oder Unternehmen. Damit ist die Stadt auch nicht direkt eingebunden in diese Organisation und deshalb ist es auch viel klarer, wie die Kosten aufgeteilt sind und was die Stadt an finanziellen Beiträgen und sonstigen Dienstleistungen leistet. Aber weil hier der WRT einige Leistungen übernimmt, welche gar nicht erfasst sind, weiss man nicht, was der Anlass die Stadt Thun kostet. Die Wertschöpfung von einer Million Franken ist ziemlich bescheiden berechnet. Jeder, der ein Einfamilienhaus baut, investiert mehr in die Stadt Thun und die Unternehmungen. Auch das Innenstadtfest generiert an zwei Tagen mehr Wertschöpfung als der Thuner Wasserzauber in zwei Monaten. Auch wenn man den Anlass an und für sich noch gut finden würde, ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis äusserst schlecht für die Stadt. Der Verpflichtungskredit, welchem der Stadtrat zustimmen sollte, ist massiv zu hoch. Es ist auch unverständlich, wieso die Stadt als Organisatorin auftritt. Das macht die Stadt sonst nicht. Der Stadtrat, der Leist und die SAKOs, die man gut vorgängig hätte informieren können, wurden nicht einbezogen. Zwei Wochen nach Genehmigung des Budgets wurde dieser Antrag auf einen Nachtragskredit gestellt. Dieser Nachtragskredit ist nicht kompliziert. Man hätte den Betrag in den eineinhalb Jahren Vorbereitungszeit ins Budget integrieren können, wenn man dies gewollt hätte. Da auch verschiedene andere Organisationen wie Pro Natura nicht für eine Stellungnahme eingeladen worden sind, ist sicherlich noch mit Widerstand zu rechnen. Der negative Einfluss auf Umwelt und Natur ist gross. Bedrohte Arten wie Fledermäuse, welche in der Dämmerung und der Nacht Insekten über der Aare jagen, werden zusätzlich beeinträchtigt. Dass es keine zusätzliche Lichtverschmutzung gibt, ist eine haltlose Behauptung. Wenn es keine zusätzliche Lichtverschmutzung gäbe, wäre es keine Lichtshow, denn es wäre dunkel. Auch dass dies die Fische nicht stören soll, ist sicher falsch. Der Vergleich mit der Aareschnuppe, der vom Kanton gemacht wird, ist völlig an den Haaren herbeigezogen. Bei der Aareschnuppe handelt es sich um fünf Lichtpunkte, welche in der Nacht kurz aufleuchten, wie eine Sternschnuppe. Da gibt es kein Wassergeplätscher, keine Lichtshow über eine Viertelstunde und keine Musik. Dass die Technologie klimaneutral ist, ist toll. Deshalb ist sie aber noch lange nicht ausgeprägt ökologisch und nachhaltig, wie dies beschrieben ist. Auch der Transport von Wien nach Thun kann nicht CO2 neutral gemacht werden. Alle Zu- und Abtransporte der Gastronomie und die Mobilität der Besucher sind bestimmt nicht klimaneutral. Wie der Stadtrat einem solchen Projekt überhaupt ohne Mobilitätskonzept zustimmen kann, ist der Fraktion ein Rätsel. Das Verkehrschaos ist vorprogrammiert. Dass die Velofahrer für zweieinhalb Monate auf die stark befahrene Strasse ausweichen sollen, ausgerechnet auf diesen Teil der Hofstettenstrasse, der eng ist und wo es keinen Velostreifen gibt, ist keine Lösung und nicht akzeptabel. Mit diesem Anlass wird den Thunerinnen und Thunern und auch den Touristen bei einer minimalen Wertschöpfung ein beliebter und stadtnaher Ort weggenommen und dies während der schönsten Jahreszeit. Die Fraktion ist überzeugt, dass dieser Anlass an diesem Ort nicht zu einem Mehrwert, sondern zu einem Minderwert führt. Die Vergleiche zu anderen Anlässen sind nicht korrekt. Das Murten Lichtfestival findet während 10 Tagen im Januar statt. Es füllt das Januarloch. Genau dann muss es sein, da es in dieser Zeit früh dunkel ist und die Bars und Geschäfte Gäste wollen. Denn im Januarloch kauft niemand etwas und die Bars sind leer. Rendezvous am Bundesplatz ist vergleichbar mit dem Murten Lichtfestival. Für beide Anlässe gilt, dass diese im Zentrum der Stadt stattfinden. Dort, wo alle Bars und Läden sind. Am Aarequai hat es ein Restaurant und keinen Laden. Auch der Vergleich mit dem Zeller Seezauber ist nicht standhaft, da er nicht direkt verglichen werden kann aufgrund unterschiedlicher Vorstellungszeiten und Anzahl Vorstellungen. Aus all den genannten Gründen lehnt die SP-Fraktion dieses Geschäft ab.

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, führt aus, dass es nach der flammenden Rede von Stadtrat Hiltbold schwierig ist, zu kontern. Die Informationen wegen den Mitberichten hat er dem Stadtratsbericht entnommen. Dort ist die Rede von „Rückmeldungen aus dem Mitberichtsverfahren aus dem Jahr 2018“. Jetzt ist es wahrscheinlich so, dass nicht wirkliche Berichte vorliegen. Dies kann aber nicht ganz falsch sein und eine gewisse Aussagenkraft müssen diese Rückmeldungen auch haben. Dies ist wie bei einem Baubewilligungsverfahren. Die Schriftlichkeit kommt erst zum Zug, wenn ein Gesuch eingereicht wird. Vorher macht man Voranfragen und es gibt keine verbindlichen Antworten. Dem Gemeinderat wird für den Mut und den Willen einer Steigerung der Attraktivität der Thuner Innenstadt gedankt. Neuen Ideen und Technologien muss man Chancen geben können, insbesondere im Zeitalter der Digitalisierung. Wenn das Thuner Stadtmarketing einen Anlass organisiert und etwas macht, ist es gut, wenn man dies auch bemerkt. Mit dem Projekt Thuner Wasserzauber hat Thun eine Chance, in der Deutschschweiz einen exklusiven Event im Thuner Seebecken lancieren zu können. Der dafür vorgesehene Standort ist aus Sicht der Veranstalter ideal gelegen. Das hinter dem Wasservorhang gelegenen Wäldchen bildet eine natürliche Leinwand und verhindert, dass sich die Lichtemissionen bis zum Bahnhofsbereich ausdehnen. Die Nähe zur Innenstadt lässt die berechnete Annahme zu, dass Geschäfte und Gastronomiebetriebe von einem gewissen Einkaufstourismus profitieren können. Allerdings gilt der Aarequai in diesem Bereich als extrem stark frequentiertes Naturerholungsgebiet. Deshalb ist es notwendig, dass die Infrastruktur mit grösstmöglicher Zurückhaltung und Sensibilität zur Umgebung errichtet wird. Das Projekt hat bereits im Vorfeld eine breite Unterstützung erfahren, auch wenn dies heute Abend überall bestritten wird. Die IGT und die Thuner Seespiele sehen ein grosses Potential für Synergien und mögliche Zusammenarbeitspakete. Für den Tourismus kann diese Standortwahl als Glücksfall bezeichnet werden. Stehen doch mit Spiez, Interlaken und Luzern potente Tourismusstandorte in der Warteschlange. Thun sollte sich diese Chance auf Exklusivität nicht entgehen lassen. Dass 12 Amtsberichte mit positiven Stellungnahmen und Rückmeldungen mündlich oder schriftlich vorliegen, zeigt die Seriosität der bereits geleisteten Arbeit. Wenn nun moniert wird, dass beispielsweise noch kein Mobilitätskonzept vorliegt, so ist dies höchstens ein etwas unschönes aber längst kein Killerkriterium. Der Verkehr findet nicht am Abend zwischen 21.00 und 22.00 Uhr an der Hofstettenstrasse statt. Die Rush Hour ist zwischen 17.00 und 19.00 Uhr. Es wird nicht ganz einfach sein, aber es handelt sich nicht um ein so grosses Problem, wie dies jetzt dargestellt wird. Der Anlass findet nicht am Abend um 17.00 Uhr statt. Im Stadtratsbericht steht deutlich, dass der Gemeinderat den Veranstalter verpflichtet, über die Durchführung dieses Anlasses ein Mobilitätskonzept vorzulegen. Ohne ein solches Konzept wird es auch nie eine Bewilligung geben. Im Weiteren ist die SVP-Fraktion aufgrund der Präsentation überzeugt, dass auch bezüglich Nachhaltigkeit und der nachbarschaftlichen Verträglichkeit relativ wenig Konfliktpotential besteht. Die Licht- und Musikshow dauert 30 Minuten und es gibt keine Frontbeschallung wie beispielsweise bei einem Konzert. Wenn man den Voten zugehört hat, könnte man meinen, dass der Anlass von 16.00 Uhr bis am Abend um 23.00 Uhr dauert, fünf Mal pro Woche. Die Belastung dauert etwa eine Stunde; eine Viertelstunde, bis die Leute hinkommen, eine Halbestunde Show und eine Viertelstunde, bis sich die Leute wieder verteilt haben und hoffentlich noch etwas konsumieren. Ein niederschwelliges Angebot wie das vorliegende Projekt ist für die Besucher kostenfrei. Dies hat gewisse Auswirkungen auf die Infrastrukturkosten. Für die Stadt Thun und auch die anderen fallen relativ grosse Kosten an. Dem steht die relativ defensiv geschätzte Zahl von einer Million Franken an unmittelbarer Wertschöpfung gegenüber. Dieses Projekt bietet die Chance zu einer Attraktivierung der Innenstadt. Die Fraktion steht dem Antrag des Gemeinderates mit Überzeugung positiv gegenüber und wird diesen einstimmig annehmen.

Reto Vannini (BDP) führt aus, dass er nur für seine Kollegen der BDP ausspricht. Der Stadtpräsident hat sich die Frage gestellt, ob das Projekt, welches hier vorliegt, naturverträglich ist. Als Mitglied von Pro Natura hat er sich diese Frage selbstverständlich auch gestellt. Auch gefragt hat er sich, ob das Projekt Thun-verträglich ist. Die Projektidee würdigt er, aber es gibt auch ein Dilemma. Die BDP ist der Meinung, dass die Grundidee von Thun als attraktive Wasserstadt eine hervorragende Idee ist, so wie sie daher kommt mit Verzicht auf Feuerwerk, möglichst wenig Lärm, Staub und Dreck und Klimaneutralität. Die Lasertechnik ergibt offenbar keine Schwierigkeiten. Die Beschallung hält sich in Grenzen. Es gibt eine CO₂ freie Geschichte, es gibt den Thuner Aarestrom, das Restaurant Dampfschiff hätte bestimmt noch einen „Coupe Wasserzauber“ im Angebot. Von daher ist diese Idee gut. Die Idee, die vorliegt, wird doch eigentlich dem sensiblen Ort um das Brahmsrösi gerecht. Dies ist die Idee, welche der BDP vorschwebt. Dem Bericht hat er entnommen, dass die Projektidee dem Zeitgeist entspricht. Nun stellt sich die Frage,

ob der Stadtrat einen sanften Tourismus will oder einen Grossanlass. Das ist eine grundsätzliche Frage. Will Thun noch einen so grossen Anlass? Es gibt die Seespiele, den Iron Man und das Thunfest. Wenn er den Bericht liest, fällt ihm das atemberaubende Spektakel, die tausenden Besucher, die angelockt werden sollen, auf. Dies erinnert ihn mehr an die Grösse des Thunfests oder eines Street-Food-Festivals. Er hat die Befürchtung, dass dies nicht eine leise Veranstaltung wird und eine andere Bevölkerungsschicht anspricht als jetzt geplant. Die Frage ist, ob es an diesem Ort eine solche Veranstaltung braucht. Gemäss dem Bericht ist der Anlass ausgeprägt ökologisch und nachhaltig. Da hat er schon etwas gestaunt, aber Herr Dr. Schindler ist der Spezialist. Es gibt aber ein Beispiel, wo man dies relativ gut sieht. Im Strandbad wird derzeit ein Strandweg gebaut. Die Schwäne, welche sich gestört fühlen, sind nun nicht mehr auf dem See, sondern in der Länggasse. Die Natur reagiert sensibel. Ob sich die Fledermäuse und der Biber nicht gestört fühlen, ist eine andere Geschichte. Für die BDP stellt sich die Frage, ob Thun eine weitere Grossveranstaltung will während 60 Tagen im Jahr. Muss der Anlass auch gerade im Sommer sein? Muss mit dem Anlass bereits im nächsten Jahr begonnen werden, da einige Fragen wirklich noch offen sind? Die BDP hat sich gefragt, ob sie einen Rückweisungsantrag stellen will. Dann könnte man alle Fragen klären, die jetzt noch offen sind. Man könnte ein Mobilitätskonzept einbringen und man könnte auch einen Kaffee mit dem Leistpräsidenten trinken. Die BDP stellt den Antrag aber nicht. Dies ist fair gegenüber dem Gemeinderat oder den Touristikern, denn die BDP will diesen Grossanlass nicht. Wenn heute abgestimmt wird, braucht es nicht viel Vorstellungskraft, um zu wissen, dass es kein Glanzresultat geben wird für oder gegen diesen Anlass. Im Thuner Tagblatt wird morgen stehen „Thuner Wasserzauber nimmt die Hürde im Stadtrat knapp“ oder „Rot-Grün verhindert Wasserzauber in Thun“. Es wird relativ knapp sein. Die BDP ist nicht grundsätzlich gegen solche Projekte mit Wasser. Dies ist eigentlich eine gute Sache. Die Frage ist, ob Thun nochmal einen Grossanlass braucht. Gibt es nicht schon genug? Die BDP lehnt das Projekt in der vorliegenden Form ab.

Nicole Krenger (glp) führt aus, dass der Stadtrat zu Weihnachten etwas erhalten hat. Der Stadtrat durfte sich innerhalb von zwei Wochen einlesen und sich damit auseinandersetzen. Der Wunsch der glp ist, auch wenn es kein Entscheidkriterium ob ja oder nein darstellt, dass künftig solche Prozesse früher aufgeleitet werden sollen und die Betroffenen früher mit ins Boot geholt werden würden. Dies könnte dazu beitragen, dass eine gewisse Akzeptanz für das Geschäft vorliegen würde. Inhaltlich findet die glp dies eine super Sache. Der Anlass mit Licht, Wasser und Musik passt zu Thun. Dies kann eine Ausstrahlung gegen Aussen haben, welche dem Ruf von Thun zuträglich ist. Es braucht eine gewisse Grösse für den Anlass, damit er durchführbar ist. Gemäss der glp hat ein solcher Grossanlass durchaus Platz. Dass es Konsequenzen und Immissionen für Anwohner und Verkehr hat, ist der glp schlüssig. Die glp wäre bereit, dies in Kauf zu nehmen. Es kann festgestellt werden, dass sie im Konjunktiv spricht. Es gibt einen Punkt, welcher nicht abgehandelt worden ist, nämlich die Ökologie. Es geht ihr dabei nicht um die Fischerei oder den Fledermausschutz. Dort ist sie der Meinung, dass dies die Bewilligungsbehörde im ordentlichen Verfahren prüfen soll und gestützt auf das geltende Recht die Bewilligung erteilt werden kann. Für die glp müsste aber ein Mobilitätskonzept in jedem Fall jetzt schon vorliegen. So könnte man wissen, wie die Besucher anreisen werden und wo sie nötigenfalls parkieren werden. Das wäre wichtig für die Beurteilung. Ein Nachhaltigkeitskonzept wäre wichtig. So könnte man aus den Unterlagen sehen, ob man sich beispielsweise mit dem Punkt Mehrweggeschirr auseinandergesetzt hat. Es geht nicht darum, dass sie vorschreiben will, welches Geschirr verwendet wird. Sie möchte sehen, dass man sich Gedanken gemacht hat und man weiss, in welche Richtung es gehen soll. Der Wunsch der glp ist es, dass solche Grossanlässe wenn möglich von Anfang an CO2 neutral geplant werden und dies auch aus den Unterlagen hervorgeht. Einen Teil kann man sicher auch über eine Kompensation abdecken. Weil die glp den Anlass eigentlich eine tolle Sache findet, aber noch Sachen fehlen, wird sich die glp enthalten.

Stadtpräsident Raphael Lanz sagt, dass das Geschäft aufgrund der Aussagen nicht durchkommen wird. Der Gemeinderat findet es richtig, dass der Stadtrat in diesem Stadium darüber entscheiden kann. Aus seiner Optik hat man eine gewinnbringende Idee während eineinhalb Jahren mit sehr grossem Aufwand durch einen privaten Veranstalter versucht, vorwärts zu treiben. Irgendwann kommt der Punkt, wo man sagen muss, ob die Veranstaltung stattfinden wird oder nicht. Man kann nicht einen Veranstalter auf eigene Kosten und eigenes Risiko alles abklären lassen und erst am Schluss kommt der Antrag in den Stadtrat. Erstens mit dem Risiko einer Ablehnung und zweitens mit dem Vorwurf mangelnder Beteiligung. Deshalb ist er der Meinung, dass es richtig ist, dass der Stadtrat hier und jetzt entscheidet.

Er ist immer noch der Meinung, dass es ein gewinnbringender Anlass wäre. Es gibt negative Punkte, von welchen er aber überzeugt ist, dass man mit diesen umgehen kann. Es besteht, wie eingangs gesagt, das Risiko, dass man diese Auswirkungen etwas überzeichnet. Es ist gesagt worden, dass man Ramba Zamba machen will. Er weiss nicht, von wo dies der Stadtrat wissen will. Dies ist genau nicht die Idee dieser Veranstaltung mit Wasser und Licht. Die Argumentation von vielen hier im Saal hat er verstanden. Man will grundsätzlich keine Grossveranstaltung. Wenn man dies grundsätzlich nicht will, will man dies auch nach weiteren Konzepten nicht. Als Behörde darf man einen Privaten, welcher ein Risiko auf sich nimmt und welcher gewinnbringend organisieren will, nicht einfach auf sein Risiko auf die Piste schicken. Selbstverständlich will der Gemeinderat die Betroffenen einbeziehen. Die Frage ist, wann dies geschehen soll. Soll dies dann gemacht werden, wenn gesagt werden kann, dass der Anlass stattfindet, oder macht man es dann, wenn man noch nicht sagen kann, ob der Anlass stattfindet oder nicht. Der Gemeinderat hat sich dafür entschlossen, dass dies nach der Zustimmung gemacht wird und man den Betroffenen mitteilen kann, dass der Anlass kommt und man dann gemeinsam die beste Lösung finden kann. Zum Mobilitätskonzept möchte er dem Stadtrat auch noch etwas mitgeben. Die Argumentation des Verkehrschaos kann heute eigentlich für alles hinhalten. Er weist nochmals auf zwei Sachen hin. Er glaubt nicht, dass viele vom rechten Thunersee-Ufer herkommen werden. Der Anlass findet nicht abends um 17.00 Uhr statt, wo es das grösste Verkehrsproblem gibt. Die Idee ist, dass ein gewisser Teil der Besucher vorher in die Stadt kommt. Deshalb glaubt der Gemeinderat, dass sich die Anreise gut verteilt und sich dies nicht auf die Verkehrsspitzen konzentrieren wird. Selbstverständlich kann man ihm nun sagen, dass dies nicht richtig ist. Der Anlass hat aber noch nicht stattgefunden. Für den Fall, dass er durchgeführt wird, kann er garantieren, dass erstens ein Mobilitätskonzept erstellt werden wird und dass zweitens das Mobilitätsverhalten, welches momentan nur abgeschätzt werden kann, einbezogen werden wird und die entsprechenden Schlüsse daraus gezogen werden. Wenn man aber grundsätzlich dort keinen Grossanlass will, muss man nicht noch ein Mobilitätskonzept erstellen. Deshalb wird der Antrag jetzt unterbreitet. Er nimmt selbstkritisch zur Kenntnis, dass der Stadtrat früher hätte involviert werden können. Es ist schwierig, weil Thun in Konkurrenz zu anderen Standorten steht. Es kann sein, dass wenn eine gute Idee lanciert wird, aber vor lauter Mitwirkungen zu viel Zeit verstreicht, jemand anders die Exklusivität wegnimmt. Der Stadtrat kann sagen, dass dies doch hier kein Problem wäre. Der Standortwettbewerb ist aber relativ hart. Es gibt Destinationen, die froh sind für gute Ideen. Darum ist der Gemeinderat zurückhaltend, eine aus seiner Optik gute Idee eines Privaten öffentlich zu kommunizieren. Man kann dem Gemeinderat alles vorwerfen; es sei das falsche Projekt und so weiter. Er lässt sich aber ungerne vorwerfen, dass sich der Gemeinderat gar nichts überlegt hat. Es steht viel Arbeit dahinter auch mit dem Fischereiinspektorat. Stadtrat Christen hat gesagt, dass er es besser wisse. Vielleicht kann er diese ja beraten. Für den Gemeinderat ist es wichtig, dass er auf die Behörde, welche zuständig ist, zählen kann. Wenn diese sagt, es ist bewilligungsfähig, so wird dies dem Stadtrat so unterbreitet. Wenn der Stadtrat bessere Kenntnis hat, ist er frei, dies dem Gemeinderat zu glauben oder nicht. Die Umleitung für Fahrradfahrer würde jeweils etwa eine Dreiviertelstunde betragen, etwa um 21.30 Uhr. Dann hat es nicht so viele Fahrradfahrer. Das Konzept mit dem Aufenthalt am Wasser muss zu einer Jahreszeit durchgeführt werden, wo dies möglich ist. Wenn man dies im Januar macht, haben alle kalt und wollen danach nach Hause gehen. Dies ist die Überlegung des Gemeinderats gewesen und der Stadtrat kann sagen, dass sich der Gemeinderat das falsche überlegt hat, aber nicht, dass er sich nichts überlegt hat. Der Antrag des Gemeinderats steht und er bittet den Stadtrat, diesem zuzustimmen.

Hanspeter Aellig (FDP) beantragt einen Sitzungsunterbruch.

Kurzer Sitzungsunterbruch von fünf Minuten.

Der Stadtratspräsident weist darauf hin, dass allfällige Vorstösse jetzt eingereicht werden sollen, damit diese vervielfältigt werden können.

Philipp Deriaz, **SVP-Fraktion**, stellt einen Antrag auf Wiederaufnahme der Diskussion.

Der Stadtratspräsident gibt bekannt, dass die mindestens zehn Stimmen für eine Wiederaufnahme der Diskussion notwendig sind. Dies ist der Fall und somit wird diese wieder aufgenommen.

Philipp Deriaz, **SVP-Fraktion**, stellt den Antrag, das Geschäft zurückzuweisen, um alle offenen Punkte, zu klären. So kann dann in Kenntnis dieser ergänzten Informationen über das Geschäft befunden werden.

Nicole Krenger (glp) führt aus, dass sich die Mitglieder der glp dieser Rückweisung anschliessen könnten. Es müsste dann ein Mobilitäts- und ein Nachhaltigkeitskonzept vorliegen. Ein zwingender Wunsch ist zudem die CO₂-Neutralität. Unter diesen Voraussetzungen könnten sie den Rückweisungsantrag unterstützen.

Thomas Hiltbold, **Fraktion Grüne/JG**, geht davon aus, obschon es nicht im Detail besprochen wurde, dass die Fraktion Grüne/JG diesen Rückweisungsantrag ablehnen wird. Es geht hier tatsächlich um ein konkretes Projekt und dies ist ein Grossanlass. So hat auch der Unternehmer kalkuliert. Der will nicht klein und fein, was vielleicht die meisten hier möchten. Der will gross und der will die Zahlen erreichen. Er braucht die 2'000 - 3'000 Leute, welche anreisen werden. Das ist eine Grundsatzfrage. Diese kann man nun nicht wieder abklären lassen und hier und da noch etwas anpassen. Zu dieser Grundsatzfrage kann der Stadtrat hier und heute Stellung nehmen. Dies kann man nicht zurückgeben und sagen, der Gemeinderat soll in drei Monaten noch einmal kommen. Dann ist das Vorhaben für diesen Sommer bereits gestorben. Der Veranstalter macht dies privat. Er soll wissen, woran er ist. Die, die jetzt zurückweisen wollen, sind die, welche einen Grossanlass wollen. Aber die anderen wollen gar keinen Grossanlass in diesem Gebiet und in dieser Grösse. Eine Rückweisung macht keinen Sinn. Deshalb ist die Fraktion gegen diesen Rückweisungsantrag. Wenn zurückgewiesen werden sollte, wird CO₂-Neutralität gefordert. Als Leistungsbewohner muss er sagen, dass wenn der Stadtrat dieses Geschäft zurückweisen sollte, so sollen der Gemeinderat, das Stadtmarketing und der Unternehmer in das Gebiet gehen und eine Informationsveranstaltung durchführen. Es kann nicht sein, dass die IGT schon im Oktober Stellung nehmen konnte und die Bewohner und der Stadtrat es erst Ende November davon erfahren. Es liegen ein Informationsdefizit und eine Ungleichbehandlung vor, welche behoben werden müssen. Die Fraktion ist für eine Grundsatzentscheidung und lehnt den Rückweisungsantrag ab.

Alice Kropf, **SP-Fraktion**, gibt bekannt, dass sich die Fraktion dem anschliesst, was Stadtrat Hiltbold gesagt hat. Für sie ist das Projekt am falschen Ort, zur falschen Jahreszeit und zu überdimensioniert. Sie können nicht ja sagen zu dem und auch eine Rückweisung ändert daran nichts. Für die Fraktion ist der Prozess von Anfang an falsch aufgegleist worden, es gab keine Mitwirkungen der betroffenen Anwohnerinnen und Anwohnern und von den Parteien, die Stellung hätten nehmen können. Die Fraktion kann diesem Rückweisungsantrag nicht zustimmen.

Markus van Wijk (FDP) führt aus, dass die FDP diese Rückweisung unterstützen wird. Er sagt zu Stadtrat Hiltbold, dass ein Informationsanlass in diesem Gebiet eine Chance sein könnte. Er ist der Meinung, dass der Anlass eine Chance auf Weiterentwicklung hat.

Stadtpräsident Raphael Lanz sagt, dass er keine Meinung vom Gemeinderat abgeben kann. Er möchte noch etwas sagen zum Thema Information. Eine gewisse Widersprüchlichkeit liegt aber schon vor. Die Parteien hätten die Möglichkeiten gehabt, mit dem Veranstalter zu sprechen. Dies wurde nicht gewünscht. Er teilt die Meinung, dass es um eine Grundsatzfrage geht. Aber man sollte sie auch als dies akzeptieren und nicht noch weitere Argumente suchen, welche dagegensprechen. Es geht darum, ob man weitere Grossanlässe in Thun will. Es geht letztlich nicht darum, ob er an einem anderen Ort oder vielleicht anders stattfinden soll. In der Regel werden solche Veranstaltungen nicht von der Stadt Thun organisiert. Es gibt Private, welche dies machen und mit diesen arbeitet man zusammen. Dies ist auch hier so. Die Stadt Thun ist nicht der Veranstalter. Es ist ein politisches Signal, welches der Stadtrat aussenden kann und muss gegen oder für solche Grossanlässe. Jetzt kann man sagen, dass wenn es anders wäre, dann ginge es vielleicht. Aber ob man nach dieser Debatte kurzfristig andere findet, die das Risiko auf sich nehmen wollen, wenn der Stadtrat so entschieden hat, ist für ihn fraglich. Der Stadtrat ist die Volksvertretung, welche solche Grundsatzentscheide fällen darf.

Der Rat genehmigt mit 20 zu 20 Stimmen mit Stichentscheid des Ratspräsidenten folgenden

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, nach Kenntnisnahme des gemeinderätlichen Berichts vom 6. November 2019 und gestützt auf Artikel 37 Absatz 1 des Geschäftsreglementes des Stadtrates, beschliesst:

Rückweisung der Bewilligung eines Verpflichtungskredites für eine wiederkehrende Ausgabe von jährlich 150'000 Franken (100'000 Franken Barbeitrag und 50'000 Franken geldwerte Dienstleistungen) als neue Ausgabe zu Lasten der Erfolgsrechnungen 2020 bis 2023 für das Projekt «Thuner Wasserzauber».

136. Café Bar Mokka: Wechsel von kantonalen Betriebsbeitrag durch das Amt für Bildung und Sport zum städtischen Kulturförderbeitrag durch die Kulturabteilung

Genehmigung eines Verpflichtungskredites für eine jährlich wiederkehrende Ausgabe von 188'000 Franken inkl. MWST als neue Ausgabe zu Lasten der Erfolgsrechnungen der Jahre 2020 bis 2023

Bericht des Gemeinderates Nr. 25/2019

Gemeinderat Roman Gimmel begrüsst insbesondere die Anwesenden des Vereins Café Bar Mokka. Er zählt drei Wörter auf und man soll sich achten, was bei diesen drei Worten vor dem inneren Auge geschieht: *Café Bar Mokka*. Da geschehen verschiedene Dinge. Bei einigen zeigen sich ganze Filme und bei den anderen vielleicht ein paar Fotos. Was alle in diesem Geschäft gemeinsam haben, ist die Erkenntnis, dass das Mokka etwas sehr Spezielles ist. Dies ist der gemeinsame Nenner. Es handelt sich um eine Institution, über welche heute Abend gesprochen wird, welche eine Leuchtkraft hat in der Kulturszene. Und dies nicht nur bis zum Hofstettenquartier, viel weiter als bis zur Kantonsgrenze, bis an die Grenze des Landes und vielleicht auch darüber hinaus. Das Mokka hat eine lange und wechselhafte Geschichte. Wenn er auf die jüngere Vergangenheit schaut, stellt er fest, dass die Überführung von der Vergangenheit in die jüngere Gegenwart gelungen ist. Es ist etwas passiert und das Haus gibt es noch und da geht etwas ab. Ein offenes Geheimnis ist, dass dies nicht zu jedem Zeitpunkt klar war. Es geht nun um eine Korrektur, welche gemacht werden muss. Eine umsichtige, vielleicht eine gemächliche Korrektur, denn sie braucht vier Jahre Zeit. Das Geschäft war zwei Mal im Gemeinderat. In der ersten Runde sind offene Fragen verordnet worden und der Gemeinderat wollte auch eine neue Darstellung der Finanzflüsse und es ging auch darum, einer Kompensationsforderung nachzukommen. Aus der Forderung nach Kompensation ist dann eine Vorgabe geworden, dass man innerhalb der Direktion Bildung, Sport und Kultur die Ausgabe kompensieren soll. Zwischen der ersten und zweiten Runde konnte noch nicht lokalisiert werden, wo dies kompensiert werden soll. Dies kann man auch jetzt noch nicht. Wenn es möglich wäre, so hätte er in den vergangenen Tagen und Wochen gesagt, wo eine Kompensation durchgeführt werden könnte. Es gibt nun Zeit bis zum nächsten Frühling, um dies im Rahmen des Budgetprozesses 2021 zu machen. Es wäre total fahrlässig, irreführend und nicht zielführend nun Aussagen dazu zu machen. Ein Beispiel ist erwähnt worden und dies möchte er hier wiederholen. Es handelt sich um die Eintritte in das Schwäbisbad und den Strämu. Es ist gesagt worden, dass insbesondere zusammen mit dem Strämu-Umbau es etwas teurer werden dürfte bei den Einzeleintritten und den Abonnements – also Mehreinnahmen. Dies natürlich nicht in dem Umfang, über welchen heute Abend gesprochen wird. Weitere Produktgruppen müssen genau betrachtet werden. Leicht wird es sicher nicht. In der SAKO kam es zu einem Rückweisungsantrag. Dies hat er so noch nicht erlebt, dass bereits in der SAKO ein solcher Antrag gestellt wird. Man kann sich fragen, wieso es dazu kam. Der eine Grund war die Unkenntnis des Einsparpotentials respektive der Einsparmöglichkeiten, welche immer noch nicht benannt werden können. Der andere Grund war, dass das Mokka privilegiert behandelt wird gegenüber anderen Institutionen, welche es in der Kulturszene Thun gibt. Zudem wurde die Forderung laut, dass das Mokka zuerst positioniert werden soll. Es soll etwas eingebettet werden in die Unterstützungslandschaft der Kulturszene. Zuerst zur Privilegierung des Mokkas. Für den Gemeinderat und die Verwaltung ist klar, dass bereits in den nächsten vier Jahren schon jetzt die übernächsten vier Jahre (2024 – 2027) diskutiert werden müssen. Es ist nichts in Stein gemeisselt, vor allem in der Kultur nicht. Der städtische Beitrag könnte in der übernächsten Phase zwischen 0 und 220'000 Franken liegen. Es ist klar, dass begonnen werden muss, darüber zu sprechen. Der Übergang von einem Jugend- zu einem Kulturlokal auch in der Verwaltung muss aus Sicht des Gemeinderates zuerst einmal vollzogen werden. Die nächsten vier Jahre sind eine Übergangsphase. Es handelt sich um einen Übergang von vorwiegend lastenausgleichsberechtigten Kantonsgeldern zu städtischen Geldern der Kulturabteilung. Auch wegen dieser Übergangsphase erachtet er als gerechtfertigt, wenn man der

Gemeinderat zum Mokka steht und zu diesem auch Sorge tragen will. Es soll also eine langsame Evaluation und nicht eine schnelle Revolution geschehen. Von da her kommt er zum Schluss, dass eine Rückweisung nicht zielführend wäre. Dann zur Einbettung des Mokkas in die Kulturszene. Es gibt viele kulturelle Veranstalter und Institutionen auf dem Platz Thun. Solche, welche ausschliesslich durch die Stadt finanziert werden und solche, die drittfinanziert sind (durch den Kanton, Standortgemeinden oder die Regionsgemeinden im Gemeindeverband). Er zählt einige städtische Beiträge an Institutionen auf, damit der Betrag an das Mokka besser eingeordnet werden kann: Schlosskonzerte Thun: 44'000 Franken, Kunstgesellschaft Thun: 72'000 Franken, Theater Alte Oele: 75'000 Franken, Thuner Stadtorchester: 127'000 Franken, Schloss Thun: 317'000 Franken. Und jetzt käme neu der Betrag für das Mokka mit 188'000 Franken dazu. Die Stadt- und Regionalbibliothek erhält über 500'000 Franken. Und das Kunstmuseum und das Thun Panorama erhalten über 700'000 Franken. Nun einen Vergleich, ohne dass er Gefahr laufen will, die einzelnen Institutionen gegen die andere auszuspielen. Bei der alten Oele, welche 75'000 Franken pro Jahr erhält, müssen gemäss Leistungsvertrag mindestens 25 Kleinkunstveranstaltungen pro Jahr durchgeführt werden. Das Mokka, welches 188'000 Franken respektive den Mehrwert 144'000 Franken erhalten soll, muss gemäss Leistungsvertrag 120 Konzerte und andere Veranstaltungen durchführen. Zum letzten Gedanken. Was bedeutet es pro Kopf, wenn die Stadt Thun die 188'000 Franken aufwenden will. Es ist eine einfache Rechnung. 188'000 Franken durch fast 45'000 Thunerinnen und Thuner. Dies gibt einen Betrag im Gegenwert eines Kaffees – 4 Franken und 20 Rappen. Auch aufgrund dieser Ausführungen scheint für ihn einen Rückweisungsantrag nicht zielführend. Der Gemeinderat bittet den Stadtrat zusammen mit der zuständigen SAKO, dem Antrag, welcher für diese Übergangsphase gestellt worden ist, zu folgen.

Reto Kestenholz, **SAKO BiSK**, fasst die Diskussion in der SAKO zusammen, erläutert das Geschäft weiter und gibt eine Empfehlung ab. Der Stadtrat stimmt über einen Verpflichtungskredit von jährlich wiederkehrenden Ausgaben von insgesamt 188'000 Franken ab. Das, weil die Unterstützung der offenen Kinder- und Jugendarbeit wie bisher nicht mehr so gerechtfertigt scheint. Die Änderung hat sich schon lange abgezeichnet. Es kam nicht aus heiterem Himmel. Ab dem Jahreswechsel soll das legendäre Haus samt den fleissigen Menschen darin via Verein Mokka mit einem Leistungsvertrag für die Jahre 2020 bis 2023 mit jährlich 180'000 Franken unterstützt werden. Der grössere Teil in Form von direkten Kulturförderbeiträgen. Zusätzlich bezahlt die offene Kinder- und Jugendarbeit für die Leistungen im Bereich Familien, Kinder, Jugendliche und Erwachsene einen Betriebsbeitrag von 40'000 Franken. Dieser ist aber lastenausgleichsberechtigt und somit ist von der Stadt ein Selbstbehalt von 8'000 Franken zu tragen. Vom Geschäftsführer Marc Schär und dem Vereinspräsidenten Lukas Furrer hat die SAKO noch detaillierte Informationen zum Betrieb und der Geschichte erhalten. Zudem sind Fragen gestellt worden, welche zur vollen Zufriedenheit beantwortet worden sind. Leider war der Ablauf des Geschäfts etwas unglücklich. Das Geschäft hätte vor dem Budget genehmigt werden sollen. Ausser eine Frage, welche von Gemeinderat Gimmel bereits angesprochen worden ist, war eigentlich alles klar. Diese Frage betrifft mehr den Gemeinderat und diese gab bereits in der SAKO Anlass für einen Rückweisungsantrag. Weil das Geschäft nicht schon vor dem Budget beschlossen wurde, herrscht jetzt etwas Verwirrung über die Kompensation. Es ist jetzt nicht mehr unbedingt eine Neuausgabe, sondern jetzt lautet der Auftrag anders. Die SAKO ist aber mehrheitlich optimistisch, dass diese Ausgabe, wenn nötig innerhalb des Globalbudgets ohne schmerzhaft Abstriche bei anderen Projekten und Institutionen finanziert werden kann und empfiehlt mit 5 zu 3 Stimmen die Annahme. Der Rückweisungsantrag wurde in der SAKO mit 5 zu 3 Stimmen abgelehnt. Die Rückweisung wird auch hier im Stadtrat später ein Thema sein. Der Stadtrat hat in der letzten Sitzung den Aufgaben- und Finanzplan 2020 bis 2023 zur Kenntnis nehmen dürfen, in welchem der Betrag von 180'000 Franken, wie in den Unterlagen zum Geschäft erwähnt worden ist, bei der Produktgruppe Kulturelles enthalten ist. Ursprünglich ist die Direktion davon ausgegangen, dass die effektive Differenz gegenüber den bisherigen Beiträgen von 144'000 Franken nicht kompensiert werden muss. Die Kompensation wird aktuell vom Gemeinderat gefordert. So oder so geht es nur um die Frage, ob der Stadtrat eines der wichtigsten Kulturangebote, welches über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt ist, in dem Rahmen weiter so aufrechterhalten will. Die auftretenden Künstlerinnen und Künstler reisen teils sogar von anderen Kontinenten an. Auch lokalen Talenten bietet das Mokka eine wichtige Plattform. Die Organe des Vereins sind ehrenamtlich tätig und es werden bescheidene Löhne ausbezahlt, dies ist der SAKO versichert worden. Einsparungspotential gibt es in dem Sinne nicht, wenn die hohe Qualität, Quantität und auch Vielfalt beibehalten werden soll. Ein Punkt ist noch diskutiert worden aufgrund einer Formulierung im Leistungsvertrag. Ob es ein Ziel sei, kommerziell zu arbeiten oder nicht. Ein solcher Betrieb möchte natürlich mehr Reserven und

Möglichkeiten, strebt also definitiv einen Gewinn an. Allfällige Überschüsse landen aber sicher nicht auf einem privaten Konto, sondern diese werden wieder in kulturelle Anlässe oder allenfalls in die Infrastruktur investiert. Controlling-Gespräche finden laufend statt und in den nächsten vier Jahren wird sich zeigen, wie hoch der Bedarf, also die Subventionen ab 2024 sein werden. Das Finanzielle ist Marc Schär wichtig. Er bringt viele Erfahrungen mit aus dieser Branche und er hat das Unternehmen genau durchleuchtet, nach Einsparmöglichkeiten gesucht und diese wenn möglich wahrgenommen. Das Kommerzielle steht nicht im Zentrum, was auch nicht sein kann, wenn man teilweise Nischen bedient und verschiedenste Aspekte der Kultur berücksichtigt werden sollen. Die SAKO BiSK empfiehlt, das Geschäft anzunehmen. Es geht um den Verpflichtungskredit für das Mokka und damit nicht automatisch gegen andere wichtige Angebote und Einrichtungen. Danke dem Verein für die geleistete Arbeit mit motivierten Menschen, welche das Mokka am Leben behalten mit ihrem unermüdlichen Einsatz. Er ist gespannt auf die Diskussion.

Manfred Locher, **Fraktion EVP+EDU+CVP**, freut sich, dass es eine zweite Organisation geschafft hat, quasi den Status des Kadettenkorps zu erreichen. Es hat nur einen kleinen Nachteil. Wenn man etwas gegen diese beiden Organisationen sagt, wird man schon als Feind dieser gebrandmarkt. Er muss schon zu Beginn sagen, dass er sich zum Mokka bekennt. Das Mokka ist ein Kind der Stadt, es gehört dazu. Es ist eine Marke dieser Stadt. Sogar mit einer Ausstrahlung weit über die Grenzen von Thun hinaus. Er muss auch, damit alle den gleichen Wissensstand haben, Informationen aus der letzten SAKO-Sitzung weitergeben. Alle sind davon ausgegangen, dass diese Mehrausgaben von 144'000 Franken als Kulturförderung Zusatzausgaben sind. Der Gemeinderat hat der Direktion BiSK den Auftrag gegeben, dass der Wechsel direktionsintern kostenneutral erfolgen müsse. Konkret heisst dies, dass die Mehrkosten wegen dem Wechsel innerhalb der Direktion bei anderen Posten eingespart werden müssen. Der Gemeinderat beharrt auf seiner Forderung. Deshalb weiss heute niemand, wo gespart werden soll. Soll bei der Bildung, bei anderen Kulturanbietern gespart werden? Sollen Strämu-Gelder fliessen? Was soll passieren? Dies sind alles hochpolitische Fragen. Wenn der Stadtrat heute Abend diesem Kredit von 188'000 Franken zustimmt, dann gibt der Stadtrat das politische Recht preis, Einfluss zu nehmen. Dass sich ein Parlament selber entmachtet, ist ihm nur aus Staaten wie Russland, China oder Nordkorea bekannt oder, er erinnert nicht gerne daran, vor 90 Jahren beim nördlichen Nachbarn Deutschland. Er betont, dass es nicht darum geht, hier eine Kulturdiskussion zu führen oder das Mokka zu gefährden. Wenn das Geschäft heute Abend zurückgewiesen wird, dann macht das Mokka im 2020 genau gleich weiter. Es geht um Fairness und Gerechtigkeit unter allen Kulturanbietern nach dem Leitsatz, welchen er mittlerweile verinnerlicht hat, für alle nicht für wenige. Es geht um faire Verträge, welche nicht auf Jahre hinaus Ungleichheiten zementieren. Deshalb weist die Fraktion EDU+EDU+CVP das vorliegende Geschäft an den Gemeinderat zurück mit dem Auftrag, im folgenden Sinn zu bearbeiten. Er hat dies auch für andere Fraktionen schriftlich formuliert. Die Direktion BiSK macht erstens einen neuen Vorschlag, wie das Mokka bis Ende 2023 schrittweise in den Rahmen aller anderen Kulturangebote und deren Unterstützungsgelder einreicht werden soll. Ab 2024 soll das Mokka wie andere Kulturanbieter bei der Kulturabteilung via Gesuch Mittel beantragen. Die Direktion BiSK muss zweitens dabei aufzeigen, wo die Mittel eingespart werden. Das Mokka soll mit der gesuchten Lösung nicht gefährdet werden, sondern schrittweise zu einer für alle Kulturanbietenden fairen Lösung geführt werden. Das Mokka kann diese Zeit nutzen, neue Mittel zu generieren und bei Bedarf Konzept- und Preisgestaltung überarbeiten. Mit der Rückweisung will die Fraktion EVP+EDU+CVP verhindern, dass vielleicht eine verzerrte Lösung zementiert wird. Die zur Verfügung stehenden Kulturmittel sollen nach transparenten Kriterien wie Nutzungsgruppen, Ausstrahlung, Budgetverhältnisse, Innovationsbedürfnisse usw. eingesetzt werden können. Zudem muss man sich ein Bild machen können, wo und ob diese Mittel eingespart werden können, um eine sorgfältige Gewichtung zu ermöglichen.

Katharina Ali-Oesch, **SP-Fraktion**, führt aus, dass das Mokka zu Thun gehört wie das Schloss, der Fulehung und die prächtige Aussicht von der Schadau aus über den See zu den Alpen. Das Mokka ist eine Marke, hier schliesst sie sich Stadtrat Locher an, welche für Thun mittlerweile von schier unbezahlbarem Wert ist. Das Mokka ist in der ganzen Schweiz bekannt und auch bei vielen Musikerinnen und Musikern im Ausland. Es ist ein Ort, wo das Leben am Abend und über Nacht gelebt wird. Ein Ort, wo sich Menschen in ihrer ganzen Vielfalt treffen und begegnen. Ein Ort, wo gegenseitiger Respekt nicht nur im Leitbild steht, sondern tagtäglich gelebt wird. Ein Ort, wo Musik, Spoken Word und andere Disziplinen als Kunsthandwerk live auf der Bühne zu bestaunen sind. Ein Ort, wo Künstler in jedem Alter und Musikerinnen mit jedem Stil willkommen sind. Ein Ort, den immer noch viele Junge besuchen, weil es

ein offenes und ein öffentliches Haus ist. Ein Ort mit Stil und Strahlkraft. Ein Ort, der die Stadt Thun bereichert. Marketingspezialistinnen und Marketingspezialisten würden von einem Alleinstellungsmerkmal für die Stadt sprechen. Die Wertschöpfung ist im Gegensatz zu den Thuner Seespielen, dem FC Thun oder dem Thuner Wasserzauber wohl gar nie eruiert worden. Es geht heute darum, die Finanzierung des legendären Jugend- und Kulturhaus neu zu regeln. Das Mokka erhält mit dem neuen Leistungsvertrag keinen einzigen Franken zusätzlich. Der Ganzjahresbetrieb kommt seit Jahren mit dem gleichen Betriebsbeitrag von 220'000 Franken aus und erreicht damit einen hohen Kostendekungsgrad von gut 80 %. Dies ist bemerkenswert für einen Kulturbetrieb mit einer relativ kleinen Kapazität. Den Mitarbeitern werden anständige, aber doch nicht hohe Löhne bezahlt. Die Verantwortlichen müssen also sehr haushälterisch mit dem Geld umgehen, um eine so hohe Qualität im Betrieb zu erreichen. Nun gibt es tatsächlich Kreise, die dem Mokka den Stecker ziehen wollen. 44'000 Franken mehr aus der Stadtkasse seien völlig übertrieben und würden Gelüste bei anderen Kulturanbietenden wecken. Der Stadtrat spricht hier vom Mokka, dem legendären Kulturlokal der Stadt Thun, welches im Sommer mit dem Festival am Schluss auch noch die Innenstadt belebt und sicher mehrere hundert bis tausende Leute anzieht. Nur weil das Mokka seit Jahrzehnten zum Einführungs- oder Aktionspreis von 144'000 Franken zu haben war, heisst das noch lange nicht, dass es sein Geld nicht wert ist. Im Gegenteil. Die SP-Fraktion ist der Meinung, dass dies keine Luxuslösung ist, sondern einfach das Überleben sichert. Die Überführung in die Kulturabteilung ist übrigens im Aufgaben- und Finanzplan 2021 bis 2024 explizit aufgeführt. Der Leistungsvertrag über die Dauer von vier Jahren ist üblich und sinnvoll. Die Kulturabteilung genießt als Vertragspartnerin das Vertrauen der SP. Heute kann der Stadtrat mit einem Ja zu diesem Verpflichtungskredit von 188'000 Franken beweisen, dass das Mokka auch für die künftigen Generationen erhalten bleiben und bewahrt werden soll. Mit dem Tod von Pädu Anliker ist der Betrieb und die Arbeit im Mokka von einem Tag auf den anderen auf den Kopf gestellt worden. Es ist eine Krise ausgebrochen. Der Verein Mokka, die Mokka-Crew und die Verwaltung haben sich auf vorbildliche Art und Weise gemeinsam den Schwierigkeiten gestellt und so die Weiterführung des Betriebes und die Neuausrichtung in konstruktiver Zusammenarbeit geschafft. Dafür gebührt dem Vorstand des Vereins Mokka unter der Leitung von Lukas Furrer, der Mokka Crew und vielen weiteren Freiwilligen riesiger Dank. Mit Marc Schär hat der Verein einen Geschäftsführer angestellt, welcher das Mokka seit nun drei Jahren sehr kompetent und mit viel Herzblut leitet. Er hat es geschafft, den Betrieb zusammen mit der Crew und dem Vorstand erfolgreich weiterzuführen. Der Vorstand des Vereins Mokka, welcher heute wohl fast vollständig hier ist, arbeitet als Leistungserbringer für die Stadt ehrenamtlich. Dazu zahlen die fast 300 Mitglieder auch Beiträge, welche helfen, den Betrieb zu tragen. Es ist somit auch privates finanzielles Engagement vorhanden. Sie ist überzeugt, dass die Rückweisung des Geschäfts grosses Unverständnis und vielleicht noch mehr auslösen würde. Erfreulich ist, dass der Gemeinderat im vorliegenden Bericht festhält, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit keinen Leistungsabbau zu befürchten hat. Weiter führt er auf, dass er die Mittel zweckbestimmt für die vom Stadtrat geforderte Prüfung für ein Jugendleitbild und die Einführung von aufsuchender Jugendarbeit einsetzen will. Die SP-Fraktion wünscht dem Mokka weiterhin viel Erfolg und folgt dem Antrag des Gemeinderates einstimmig.

Andreas Kübli, **Fraktion glp/BDP**, erläutert das emotionale Geschäft. Der Stadtrat diskutiert hier nicht über etwas Neues, sondern über eine bestehende Institution. Es gibt, wie Gemeinderat Gimmel gesagt hat, viele Erinnerungen rund um das Mokka. Die Diskussion ist lanciert. Grundsätzlich ist es ein ganz einfaches Geschäft. Es geht um die Richtigstellung von Finanzströmen aufgrund des veränderten Angebotes im Mokka. Alles ist finanztechnisch sauber aufgegleist gewesen, im Gegensatz zum vorderen Geschäft. Auch schon im Budget ist es eingestellt gewesen und auch im Finanzplan konnte man nachvollziehen, dass nächstes Jahr dieses Geld ausgegeben werden wird. Keine Fragen sind aufgetaucht. Jetzt kommt das Geschäft in den Stadtrat zur Freigabe. Natürlich ist es nicht so praktisch, dass das Geschäft nach dem Budget in den Stadtrat kommt. Aber man hat es geschafft, das ganze noch etwas komplizierter zu machen. Der Gemeinderat hat entschieden, dass es nicht eine Mehrausgabe ist. Es soll nicht dem Budget gefolgt werden, wo es enthalten gewesen wäre, sondern es muss kompensiert werden innerhalb der Direktion, es muss kostenneutral geschehen. Er fragt sich somit, wieso dieses Geschäft noch in den Stadtrat musste. Wenn er es richtig sieht, haben die Ämter Globalbudgets, welche sie intern ausgleichen könnten. Eigentlich braucht es gar keinen Stadtratsentscheid in dem Sinne. Für ihn ist dies so etwas wie ein Reifenwechsel am fahrenden Auto. Dass es gewaltige Unsicherheiten ausgelöst hat, ist nachvollziehbar. Selbst in der SAKO konnte die Direktion nicht sagen, wo das Geld eingespart werden soll. Natürlich haben die anderen Nutzniesser der Gelder der Direktion kalte Füsse bekommen. Sollen nun plötzlich die Schuldkinder darunter leider, dass sie weniger Geld für Lager zur Verfügung

haben? Werden die Sportanlagen weniger gut gepflegt und unterhalten? Oder müssen es das Kunstmuseum oder die Stadtbibliothek, obwohl diese ja einen relativ hohen Beitrag erhalten, ausbaden? Leider hat auch die Kommunikation der Direktion in der SAKO nicht zu einer Beruhigung der Situation beigetragen. Plötzlich ist ja auch bekannt geworden, dass im 2020 die Gelder noch vorhanden sind und man die Lichter im Mokka nicht gleich löschen würde. Dies sind eigentlich viele Argumente, die für die Rückweisung des Geschäfts sprechen würden. Die Fraktion ist gespalten. Die Minderheit wird dem Rückweisungsantrag wahrscheinlich folgen. Schwergewichtig dafür sind die Argumente gleich lange Spiesse für alle und Kostenneutralität, weil nicht klar ist, wo kompensiert werden soll. Die Mehrheit folgt aber dem Antrag des Gemeinderates. Für sie ist das Mokka nicht einfach eine Kulturinstitution wie jede andere auch. Vielmehr hat das Mokka über viele Jahre gezeigt, dass es für Thun einen Gewinn ist. Als Anlaufstelle von vielen Jugendlichen, jungen oder weniger jung gebliebenen Erwachsenen hat sich das Mokka mit vielen Veranstaltungen einen Namen weiter über Thun hinaus gemacht. Es bietet auch vielen unbekanntem Künstlern die Chance, sich einem Publikum zu zeigen, ohne dass – wie bei vielen anderen Institutionen – der Kommerzgedanke im Vordergrund steht. Kultur kostet. Zudem ist die Mehrheit der Meinung, dass nicht praktisch von einem Tag auf den anderen die Regeln geändert werden können, dass gemäss Budget- und Finanzplan davon ausgegangen werden konnte, dass die für das Geschäft erforderlichen Mittel zusätzlich zur Verfügung stehen. Deshalb ist die Frage der Kostenneutralität grundsätzlich nochmals in Frage gestellt. Wenn der Stadtrat heute diesem Kredit zustimmt, heisst dies nicht, dass dieser Betrag für alle Ewigkeiten so festgesetzt ist. Die Fraktion glp/BDP erwartet sogar, dass die Direktion sich die Gedanken der Gegner oder der Rückweiser zu Herzen nimmt, schaut, was daraus gemacht werden kann, und in drei Jahren wird dann ein anderes Geschäft erwartet. Bis dahin soll das Mokka aber auch finanziell in die Kulturlandschaft eingebunden sein. Somit schliesst sich die Mehrheit der Fraktion dem Antrag des Gemeinderates an. Der Entscheid der Fraktion kommt mit voller Überzeugung für das Mokka aber zähneknirschend gegen das Vorgehen in diesem Geschäft.

Reto Kestenholz, **Fraktion Grüne/JG**, vertritt die Haltung der Fraktion und er hat auch das Gefühl, für eine Mehrheit der Thuner Bevölkerung sprechen zu dürfen. Es ist zum Glück nicht wirklich die Diskussion aufgekommen, ob wir das Mokka wollen und brauchen. Alle dürfen stolz sein auf dieses absolut einzigartige Lokal. Es geniesst seit Jahren von allen Parteien zu Recht Unterstützung. Man kommt nicht darum herum, den grossen Wert von diesem Angebot zu erkennen, ob es für die Jugendlichen ist, die dort mit qualitativ hochstehender Kultur in Berührung kommen, oder auch für Pensionierte, welche über Jahrzehnte Inspiration tanken und wertvolle Begegnungen geniessen konnten. Er zeigt ein Beispiel von einer sehr gelungenen Jazz-Veranstaltung in dieser Woche auf, die aber doch kaum Gewinn generieren mochte. Dies soll es auch nicht immer müssen. Kultur darf etwas kosten. Ob Disco, experimentelle Musik oder ein Familienkonzert – das Angebot ist wunderbar vielseitig, was schon nur wieder der Blick auf das Programm von diesem Monat beweist. Für ganz viele hat es potentiell etwas dabei. Im Mokka haben viele Welten Platz. Er erinnert sich immer wieder gerne an ein Interview mit dem MC, wo sinngemäss zu lesen war, dass er immer einen Ort schaffen wollte, wo man nicht schräg angeschaut wird, egal, wie man daherkommt, und dies sei ihm gelungen. Er findet dies ein schönes Statement, dass er nur bezeugen kann. Oft hat es ein bunt durchmischtes Publikum, welches Integration bis Inklusion ganz selbstverständlich lebt und pflegt. Mit der Ikone Anliker ging ein unersetzbarer Mensch verloren. Es sind aber durch grosses Glück auch neue Kräfte gewonnen worden. Sie sollen doch bitte einfach so weiterarbeiten können, durch eine möglichst breite Unterstützung. Er versucht hier auch nicht, nur als bekennenden Fan vom Mokka zu schwärmen. Sondern Augen und Ohren offen zu halten, wenn es darum geht, wo allenfalls Gelder eingespart werden oder eingenommen werden müssen, um die Kosten im Bereich Kultur, Bildung und Sport zu kompensieren. Doch ist jetzt einfach nicht der Zeitpunkt, hier gross zu spekulieren. Der Stadtrat soll ein klares Zeichen setzen und die Verantwortlichen aus der Verwaltung ihre Arbeit machen lassen, wo sie sicher Fingerspitzengefühl beweisen müssen und den Stadtrat hoffentlich transparent auf dem Laufenden halten werden, wie ihnen dies gelingen wird. Gründe für eine Rückweisung kann er nicht nachvollziehen. Es ist Standard, dass Leistungsverträge über mehrere Jahre gemacht werden und die Einordnung, wie vom Gemeinderat Gimmel erläutert worden ist, stimmt für die Fraktion Grüne /JG in dieser Grössenordnung. Dieser liebevoll gestaltete, mit Herzblut verwaltete Ort, von Respekt geprägt, mit dieser bunten Oase ist zu bewahren. Er hätte fast gesagt – koste es was es wolle. Es ist aber klar, dass die Stadt auch in ein so vorbildliches Kulturlokal nicht einfach Geld reinbuttern kann. Das Budget ist wirklich nötig und wird sorgfältig eingesetzt. Die Fraktion ist überzeugt und steht zu 100 % hinter dem bewährten Team, welches nicht einfach eine Arbeit macht, sondern sich aus tiefem Interesse und mit Leib und Seele für ein breites Angebot an Konzerten und

anderen Veranstaltungen einsetzt. Die Bands anziehen wie das Mokka kann kaum ein anderes Lokal. Dies gibt es eben auch zu bedenken. Eine solche Institution mit diesen Referenzen baut man nicht von heute auf morgen auf. Deshalb muss man vorsichtig sein mit Vergleichen zu anderen Kulturanbietern, wenn es von einigen Seiten heisst, das Mokka werde bevorzugt oder es könnte andere Begehren wecken. Und es gibt auch viele Leute, welche noch nie in einem Kunstmuseum gewesen sind, welche sich nicht interessieren, was im KKT läuft, welche nicht wissen, wie fest klassische Musik subventioniert wird, oder wie und wo die Theaterkultur lebt und überlebt. Eine stattliche Anzahl an Thunerinnen und Thuner haben noch nie live einen Eishockey- oder Fussballmatch gesehen und wird kaum einmal auf einem Kunstrasen stehen. Vieles hat doch seine Berechtigung, findet Mehrheiten und dieses Geschäft hier hoffentlich auch. Die Unterstützung, die der Stadtrat nun sprechen kann, ist mehr als verdient und das gleiche Geld kann an andern Orten einfach nicht gleichviel ermöglichen. Bei anderen Betrieben in der Stadt bekommt man deutlich weniger für so einen Deal. Wenn der Stadtrat die Marke Mokka in Thun will, bekommt man es zu einem absolut fairen Preis. Deshalb stimmt die Fraktion Gründe/JG dem Antrag ohne Wenn und Aber zu.

Carlo Schlatter, **SVP-Fraktion**, führt aus, dass die SVP keine Grundsatzdebatte über das Mokka führen will und es will auch niemand den Stecker ziehen. Wenn man den Rückweisungsantrag gut gelesen hat, dann sieht man eigentlich, dass man das Mokka auf finanziell gute Beine stellen will. Der Rückweisungsantrag ist eine Art Geburtshilfe für die neue Situation des Mokkas. Alle haben das Mokka gelobt und alles dafür getan. Er will seine Arbeit als Parlamentarier ernst nehmen. Wenn er Geld sprechen will, muss er dies für die Thuner Bevölkerung machen. Er ist dafür gewählt worden und er muss eine seriöse Arbeit machen. Wenn er dies machen will, muss er es auf einer soliden Grundlage machen. Diese solide Grundlage liegt jetzt eben gerade nicht vor. Das Geld ist wohl eingestellt im Aufgaben- und Finanzplan. Es ist so, dass dieses Geld ausgeglichen werden soll. Das Mokka ist als offene Jugendarbeit erstellt worden. Dies ist eine tolle Sache. Es hat sich aber in einen Kulturbetrieb entwickelt. Lange war dies lastenausgleichsberechtigt, das Mokka wurde also vom Kanton unterstützt. Dies ist auch richtig so. Jetzt fällt der Lastenausgleich weg und es wurde in die Kultur integriert. Wenn er bei den zuständigen Stellen nachfragt, sagt man ihm, die offene Jugendarbeit sei ins Akut gegangen. Aber wo ist der Lastenausgleich für neue offene Jugendarbeit? Werden nun einfach zwei Institutionen finanziert? Dies hat nichts mit einer emotionalen Sache zu tun betreffend Mokka oder nicht Mokka. Die SVP-Fraktion will niemandem den Stecker ziehen. Sie will seine Arbeit solide machen. Hat man aus eigenem Gehorsam auf diesen Lastenausgleich verzichtet? Ist man beim Kanton gewesen und denkt man jetzt, dass es eng wird? Er hat in diesem Geschäft keine Antwort auf diese Fragen bekommen. Hat der Kanton den Stecker gezogen oder hat die Stadt Thun den Stecker beim Kanton gezogen? Wenn er zu einem Finanzgeschäft ja oder nein sagen soll, will er zuerst soliden Grundlagen haben. Man muss das Mokka auch in die kulturelle Umgebung einbetten. Die Stadt Thun hat viele kulturelle Anbieter. Als die Kredite für das Schlossmuseum oder das KK Thun gesprochen worden sind, ist lange debattiert worden. Es lagen solide Grundlagen vor und es gab Jahresabschlüsse. Man wusste, wie sich der Besucherverlauf entwickelt, welche Budgets vorliegen, was in der Vergangenheit gewesen ist, was neu kommt. Es liegt in diesem Geschäft nur eine Einjahres-Betrachtung vor. Sie machen sicher eine gute Arbeit, da zweifelt wohl keiner und niemand will dies in Frage stellen. Es ist nicht klar, wie hoch die Besucherzahlen und die Umsätze sind. Sind diese gestiegen oder gesunken? Hat es einen Einbruch gegeben, als Herr Anliker verstorben ist? Es muss klar sein, wo das Mokka in die Kulturlandschaft eingebettet wird. Dies ist dann auch fair den anderen Kulturanbietern gegenüber. Stadtrat Locher hat gesagt, dass die anderen sich mit teilweise ganz dicken Unterlagen für eine Subvention der Stadt bewerben müssen. Der Aufgaben- und Finanzplan wurde von allen zur Kenntnis genommen und dies war auch kein Problem. Irgendwann kam die Mitteilung, dass dies kostenneutral geschehen muss. Es steht nirgends in der Botschaft, wo kompensiert wird. Die Begründung, dass man hier etwas die Preise erhöht und da die Ausgaben etwas senkt, ist nicht stichhaltig. Man kann mit der Erhöhung der Eintrittspreise der Badi auch dessen Renovationskosten begleichen. Er möchte nicht, dass man einfach die Preise für den Mittagstisch erhöht und mit dem dann etwas Anderes finanziert. Er, der heute darüber entscheiden muss, findet es ein nicht gut aufgegleistes Geschäft, weil man nicht weiss, wo die Kompensation stattfinden soll um die Kostenneutralität zu erreichen. Der Rückweisungsantrag würde dazu führen, dass man dies nun einmal machen könnte. Die Finanzierung für das Jahr 2020 ist gegeben, hier ist keine Rede von Stecker ziehen. Aber es könnte alles gut aufgegleist werden. Man könnte den Kredit dann erneut vorlegen. Eine Übergangslösung würde in diesem Rückweisungsantrag vorliegen. Die SVP-Fraktion stimmt der Rückweisung einstimmig zu und

wenn dies ablehnen.

Thomas H
der Ernst
Vergleich.
er noch
Rechnung
offensichtl
zurückwei
Die SVP-
Direktion,
SAKO. Di
Soll es r
gutgeheis
Wenn es
sein, welk
Wasserz
vielleicht
um zu en

Der Sta
bittet die

Susann
ausführe
ist eine
Rückwei
der Rüc
ein schl
durchge
vom Mo

Katharin
Komper
stark n
Mehrko
Antrag
Einen r
der Sta

Carlo
beim v

Romar
Finanz
Bookin
muss.
Gewis

Geme
Dies i
vorkor
die St
der A
Minde
noch

wenn diese abgelehnt werden sollte, müsste die SVP-Fraktion das Geschäft konsequenterweise jetzt ablehnen.

Thomas Hiltbold (Grüne) führt aus, dass ihn Stadtrat Schlatter nun etwas herausgefordert hat wegen der Ernsthaftigkeit der Arbeit. Die beiden Geschäfte, die heute vorliegen, eignen sich brillant für einen Vergleich. Im vorderen Geschäft wurde auf der Schnellspur innert 14 Tagen debattiert. Vor 14 Tagen hat er noch nicht geträumt von diesem Wasserzauber. Stadtrat Schlatter ist in der Budget- und Rechnungskommission und er hat dort keine Frage zum Mokka gestellt. Es war im Finanzplan, es war offensichtlich budgetiert. Es war kein Thema. Am Weihnachtsabend will die SVP-Fraktion es nun zurückweisen. Das kann man machen, aber er findet das Exempel nun beim falschen Geschäft statuiert. Die SVP-Fraktion kritisiert, dass das Geschäft nicht gut vorbereitet ist und hat unzählige Fragen. Die Direktion, welche dafür zuständig ist, ist in SVP-Händen. Stadtrat Schlatter ist in der entsprechenden SAKO. Die Fragen müssen dort gestellt werden. Soll das Mokka jetzt die leidtragende Organisation sein? Soll es nun keinen Leistungsvertrag für das Mokka geben? Der Leistungsvertrag kann heute so gutgeheissen werden. Die offenen Fragen können im Folgemonat oder auch im Folgejahr geklärt werden. Wenn es Einsparungen in der Kultur geben sollte, die weh tun, so wird die Fraktion Grüne/JG die erste sein, welche sagt, dass dies nicht geht und es eine neue Ausgabe benötigt. So wie man für einen Thuner Wasserzauber 150'000 Franken aus dem Hut zaubern kann, könnte man in der Kultur diesen Zaubergriff vielleicht auch ausführen. Heute soll wenigstens ein Geschäft entschieden werden. Der Stadtrat ist hier, um zu entscheiden und nicht nur für Rückweisungen.

Der Stadtratspräsident ist der Meinung, dass nun eigentlich alle Argumente auf dem Tisch liegen und bittet die nachfolgenden Redner um Kürze.

Susanna Ernst-Reusser (FDP) führt aus, dass bereits sehr viel gesagt worden ist. Sie will nur ausführen, dass die FDP in keiner Art und Weise das Mokka gefährden oder den Stecker ziehen will, das ist eine böse Unterstellung. Das einzige, das die FDP will, und deshalb sind sie für den Rückweisungsantrag, ist zu wissen, wie und wo hier kompensiert wird. Sie sagt nicht, was passiert, wenn der Rückweisungsantrag nicht angenommen wird. Das hat mit dem Wasserzauber nichts zu tun, dies ist ein schlechter Vergleich. Die FDP unterstützt den Rückweisungsantrag einstimmig. Wenn dieser nicht durchgeht, sieht man, was passieren wird. Sie war persönlich noch nicht oft im Mokka aber hat nur Gutes vom Mokka gehört.

Katharina Ali-Oesch, **SP-Fraktion**, führt aus, dass die Kritik am Verfahren gerechtfertigt ist. Die Kompensation gefällt der SP-Fraktion auch nicht. Die Fraktion wird sich im Budgetprozess 2021 dafür stark machen, dass dort darauf geschaut. Sie wird sich für eine Aufstockung um 144'000 Franken Mehrkosten einsetzen. Der Entscheid, welcher heute gefällt werden muss, ist klar definiert. Es ist der Antrag des Gemeinderates. Es geht um den Verpflichtungskredit von 188'000 Franken für vier Jahre. Einen normalen Leistungsvertrag. Für sie sind die 144'000 Franken Mehrausgaben für das Mokka aus der Stadtkasse sehr vergleichbar mit 150'000 Franken für den Thuner Wasserzauber.

Carlo Schlatter (SVP) führt aus, dass Stadtrat Hiltbold recht hat – eigentlich. Deswegen hat er auch beim vorderen Geschäft für die Rückweisung gestimmt.

Roman Gugger, **Grüne**, führt ein Argument gegen die Rückweisung aus. Es wird gesagt, dass die Finanzierung gesichert ist für das Jahr 2020, das sei kein Problem. Wenn man an Dinge wie Konzert-Booking denkt, dann geht er davon aus, dass man sich hier bereits für das Jahr 2021 Gedanken machen muss. Die Finanzierungs- und Planungssicherheit ist ein Stichwort. Deshalb kann man nicht mit gutem Gewissen, wenn man das Mokka nicht gefährden will, dieser Rückweisung zustimmen.

Gemeinderat Roman Gimmel führt aus, dass die Kompensation in der Direktion BiSK stattzufinden hat. Dies ist der Auftrag, welcher er nächsten Frühling hat. Im Budgetprozess 2021 wird dies wieder vorkommen, wo die Stadträte auch dabei sind, bereits in den SAKO-Sitzungen im Februar. Dort können die Stadträte in den Produktgruppen sagen, wie sie das Budget 2021 sehen. Kompensieren heisst nach der Auffassung des Gemeinderats entweder in der gleichen Direktion Mehreinnahmen generieren oder Minderausgaben erreichen. Es ist so, dass er nicht sagen kann, wo es stattfinden wird. Weder die Kultur noch die Kulturförderung ist eine exakte Disziplin. Dies kann er nach jahrelanger Arbeit in diesem Gebiet

sagen. Zuerst war die Ausgabe als zusätzliche Ausgabe deklariert. Es hat einen anderen Verlauf gegeben und er hat dies transparent ausgewiesen. Alle im Saal wissen, wie es gelaufen ist. Man kann sagen, dass es einen Pneuwechsel während der Fahrt gibt. Es ist egal, welches Bild man hinzuzieht. Er würde auch lieber mit einem sauberen, ganz prägnanten Bericht vor dem Stadtrat stehen, wo keine offenen Fragen mehr bestehen. Dieses Geschäft hat aber keinen Platz in dieser Kategorie. Zu den Argumenten von Stadtrat Locher führt er aus, dass eben gerade nichts zementiert wird, sondern es gibt eine vierjährige Übergangslösung. In diesen vier Jahren gibt es Hausaufgaben. Diese sind klar, protokolliert, für jedermann nachlesbar aber schon fast inhärent in Politik und Verwaltung. Er repliziert Stadtrat Kübli, dass es nicht plötzlich ist. 2017 bis 2020 ist der laufende vierjährige Vertrag. Jetzt will man, einfach auch aus Gründen der Ehrlichkeit, den Kanton nicht noch ein Jahr weiter beanspruchen, sondern es soll ein Schnitt gemacht werden. Das Jahr 2020 kann nach neu oder alt gesteuert werden, das ist richtig. Aber es geschieht nicht plötzlich. Seit Jahren weist der Gemeinderat in den Planungsinstrumenten und auch den Halbjahresberichten auf diesen Prozess hin, der nun gemacht werden soll. Der Gemeinderat trägt nicht die Einjahres-Brille, sondern die Vierjahres-Brille. Hier wird über ein vierjähriges Setting gesprochen, wie fast überall in der Kultur üblich. Dies ist also nicht ungewöhnlich.

Der Rückweisungsantrag wird mit 21 zu 19 Stimmen abgelehnt.

Der Rat genehmigt mit 22 zu 17 Stimmen bei einer Enthaltung folgenden

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 40 Buchstabe b Stadtverfassung und nach Kenntnisnahme vom gemeinderätlichen Bericht vom 13. November 2019, beschliesst:

Bewilligung eines Verpflichtungskredites für eine jährlich wiederkehrende Ausgabe von 188'000 Franken inkl. MWST (180'000 Franken Kulturförderbeitrag, 8'000 Franken Selbstbehalt OKJA) als neue Ausgabe zu Lasten der Erfolgsrechnungen der Jahre 2020 bis 2023 an den Verein Mokka.

137. Dringliche Motion M 7/2019 betreffend Auszahlung 150'000 Franken an das Vorprojekt «Schwimmhalle Heimberg» jetzt!

SVP-Fraktion Stadt Thun vom 14. November 2019; Beantwortung

Der Stadtratspräsident weist im Voraus auf Art. 30 Ziff. 3 des Geschäftsreglements hin, welcher besagt, dass derjenige, der spricht, bei der Sache zu bleiben hat, sich der Kürze zu befleissigen und den parlamentarischen Anstand zu wahren hat.

Gemeinderat Roman Gimmel führt aus, dass es dieses Geschäft verdient hätte, wenn er eine Viertelstunde sprechen würde. Er muss es nun auf ein paar Minuten reduzieren. Der Stadtrat konnte viel lesen und hat viel mitbekommen. Die Delegierten von Heimberg möchte er ganz herzlich begrüßen, insbesondere die Mitglieder des Verwaltungsrats, die zuhören, was hier debattiert wird. Er hat den Eindruck gehabt, dass auf neun Seiten und fünf Anhängen für eine dringliche Motion alles drinnen ist, was drinnen sein muss. Es gibt zwei Dinge, welche er dem Stadtrat noch mitgeben muss. Erstens ist ihm von verschiedensten Seiten des Parlaments zugetragen worden, dass es noch praktisch wäre zu wissen, was passieren würde, wenn der Stadtrat nun auf seine Entscheidung vom 21. März 2019 zurück käme und der Kredit ohne Bedingungen bezahlt würde. Er hat dies in Heimberg abgeklärt. Dort hat er die Antwort, welche er nicht schriftlich vorliegen hat aber dem Stadtrat mündlich weitergeben darf, erhalten. In diesem Fall, wenn der Stadtrat sich ohne Vorbehalte für die Zahlung an das Projekt der regionalen Schwimmhalle entscheiden würde, wäre die Türe, die symbolisch zu war, wieder einen Spalt weit offen und das Planungsvorhaben in Heimberg würde weitergehen. Und zweitens ist noch eine Fragestunde eingegangen, was den Entscheid des Stadtrats allenfalls auch noch beeinflussen könnte. Er ist gespannt auf die Diskussion.

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, dankt dem Gemeinderat für die sofortige Beantwortung der Motion. Voraus möchte er ausdrücklich festhalten, dass der Gemeinderat nach der Auffassung der SVP-Fraktion in diesem Geschäft einen guten Job gemacht hat. Die Kritik von Aussen weisen sie unmissverständlich

zurück. Vor dem Hintergrund der bisher absolut stringenten Linie des Gemeinderates erstaunt die SVP-Fraktion nun in diesem Zusammenhang die Antwort auf diesen Vorstoss nicht und die Ablehnung ist folgerichtig. Trotzdem steht die SVP-Fraktion nach wie vor zu der vorliegenden Motion und will sie unbedingt durchbringen. Wie Gemeinderat Gimmel erklärt hat, ist die Türe des Sportzentrums Heimberg doch noch nicht definitiv zu. Mit der Annahme der Motion wird sie voraussichtlich wieder geöffnet und hoffentlich so weit aufgestossen, dass eine normale Begehung wieder möglich sein sollte. Das Ziel ist die Auszahlung dieser 150'000 Franken ohne Verzug, allerdings nur dann, wenn wirklich geplant wird, was nun mündlich mindestens versichert worden ist und darauf verlässt sich die SVP-Fraktion. Mit diesem Vorbehalt, wie er unter Punkt sieben des Stadtratsberichtes formuliert ist, ist die SVP-Fraktion absolut einverstanden. Insofern kann niemand behaupten, dass der Thuner Gemeinderat oder allgemein die Stadt Thun als Verhinderer der neuen Schwimmhalle in Heimberg verantwortlich sein soll. Mit diesem Anschlag kann und soll das Projekt wieder Fahrt aufnehmen. Allerdings appelliert die Fraktion an dieser Stelle einmal mehr an die richtigerweise geforderte notwendige Solidarität in den umliegenden Gemeinden bezüglich einem gerechten Kostenteiler für die spätere Realisierung. Die SVP-Fraktion hat immer einen gerechten Kostenteiler gefordert und wird von dieser Haltung, auch wenn es um die Sachfinanzierung geht, nicht abweichen. Wenn heute quasi als Türöffner dem Projekt Schwimmhalle Heimberg einen Dienst erwiesen werden kann, macht dies die Fraktion sehr gerne. Wie der Gemeinderat ist aber auch die SVP der Meinung, dass die Realisierung eines regionalen Hallenbades eine Herausforderung darstellt. Insofern kommt der Kommunikation eine ganz grosse Bedeutung zu. Diese Verantwortung ist aber bisher zumindest nicht optimal wahrgenommen worden. Es könnte vielleicht tatsächlich helfen, wenn diesbezüglich der ERT künftig übernehmen würde. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Die SVP-Fraktion wird den Antrag des Gemeinderates einstimmig ablehnen und die Motion einstimmig überweisen.

Manfred Locher, **Fraktion EVP+EDU+CVP**, führt aus, dass die Fraktion vom medialen Hickhack in der Presse Kenntnis genommen hat. Aus ihrer Sicht hat der Thuner Gemeinderat ein klares Bekenntnis zum Projekt Hallenbad Heimberg gegeben und sich nichts zu Schulden kommen lassen. Die Fraktion beurteilt es so, dass die Genossenschaft Sportzentrum Heimberg mit dem Auftrag, einen Kostenteiler zu entwickeln, einfach überfordert war. Es geht nun darum, die Genossenschaft in dem Punkt zu entlasten. Wer hier die Federführung übernimmt (Gemeinde Heimberg, Stadt Thun oder ERT), ist nicht so wesentlich. Es muss ein Kostenteiler erarbeitet werden. Der Fraktion scheint es nicht zielführend, einfach 150'000 Franken nachzuschieben, denn dies schiebt das Problem lediglich hinaus. Die Hoffnung für ein gemeinsames Projekt ist in den umliegenden Gemeinden auch spürbar vorhanden. Deshalb muss jetzt gehandelt werden, da ansonsten der Zug abgefahren ist und sich Heimberg ein Wellnesszentrum baut. Die Fraktion EVP+EDU+CVP wird dem Antrag des Gemeinderates einstimmig zustimmen.

Markus van Wijk (FDP) führt aus, dass die Fragestellung von ihm aus gesehen ziemlich einfach ist. Will der Stadtrat in Zukunft mit einem moderaten Kostendach eine regionale Schwimmhallenlösung? Eine Schwimmhallenlösung, bei der die Betriebskosten für Thun auch noch wegfallen würden. Oder will der Stadtrat in Thun in Zukunft für mehr als 40 Mio. Franken eine Schwimmhalle bauen und noch Betriebskosten bezahlen? Die 40 Mio. Franken sind aus seiner Sicht konservativ gerechnet. Er schätzt, dass es rund 75 Mio. Franken kosten wird. Das jetzt das Projekt am Kostenteiler scheitern soll, ist für die FDP schlicht unbegreiflich. Wie alle wissen, besteht es aus einem Vorprojekt, welches aus verschiedenen Teilschritten besteht. In diesen Teilschritten wird unter anderem die Kostenberechnung gemacht. Diese künftigen Kosten werden danach den umliegenden Gemeinden kommuniziert. Viele dieser Nutzergemeinden müssen in demokratischen Prozessen entsprechend entscheiden, ob sie dies übernehmen wollen oder nicht. Er begreift, dass die umliegenden Gemeinden diese Vorprojektresultate zuerst sehen wollen. Es ist die Interessenslage zu betrachten. Welche Gemeinde hat kein Interesse, dass dieses Projekt umgesetzt wird? Ist dies Heimberg? Nein, Heimberg würde ein Wellnesszentrum bauen. Aber ist es die Stadt Thun? Er erwartet vom Gemeinderat, dass er proaktiv auf die anderen Gemeinden und den Verwaltungsrat zugeht und günstige Voraussetzungen schafft. Ein klares Zeichen wäre mitunter und sehr deutlich die Freigabe dieses Kredites. Er ist froh für die Aussage, dass der Verwaltungsrat seine Exit-Aussage zurücknehmen muss. Ob eine Delegation der Überarbeitungsarbeit in dieser Problematik an den ERT sinnvoll ist, wagt er zu bezweifeln. Auch der Stadtrat kann schlauer werden betreffend seinen Entscheidung, dass zuerst ein entsprechender Kostenteiler gemacht werden muss. Er verliert dadurch nicht an Glaubwürdigkeit, sondern das Gegenteil ist der Fall. Das gegenseitige Bashing soll gestoppt werden und dieses sinnvolle Projekt soll entsprechend realisiert werden. Er ruft den Gemeinderat zur

Solidarität zu andern Gemeinden auf. Nur gemeinsam kann das Projekt realisiert werden. Die FDP unterstützt die Motion einstimmig.

Andreas Kübli, **Fraktion glp/BDP**, erläutert das Geschäft und den Beschluss vom März dieses Jahres. Das heute erneut darüber gesprochen wird, zeigt, dass der Gemeinderat nicht der Meinung ist, dass ein nachvollziehbarer Kostenteiler vorliegt. Die Fraktion glp/BDP hat damals an dieser Diskussion klar ihrer Hoffnung an die regionale Solidarität Ausdruck verliehen. Nur so gibt es eine Chance für das Projekt. Schliesslich wartet nicht nur Thun, sondern alle umliegenden Gemeinden, dass genügend gedecktes Wasser zur Verfügung steht. Doch wenn man die Liste der Gemeinden anschaut, welche Beträge freigegeben wurden, könnte man laut lachen, wenn es nicht zum weinen wäre. 1'000 Franken von Uetendorf – echt jetzt? Da muss man die kleinen Gemeinden wie Thierachern, Uttigen oder Kiesen, die zumindest ihren Anteil gesprochen haben, gross loben. Macht denn eine Planung überhaupt Sinn, wenn absehbar ist, dass die Gemeinden ihren Beitrag für die Realisierung zu tief aussetzen? Die Fraktion glp/BDP denkt ja, weil erst mit der Planung ersichtlich ist, was auf einen zukommt. Ärgerlich ist das Verhalten der Genossenschaft. Es ist absolut unverständlich, dass sie unmittelbar vor dem Entscheid des Stadtrates die Türe zugeschlagen hat. Aus seiner Sicht ist es arrogant, wenn sie jetzt sagen, dass sie die Tür einen Spalt weit öffnen. Für ihn ist es jetzt an der Zeit, die Türe nun ganz weit zu öffnen, falls die 150'000 Franken kommen. Auch der Gemeinderat hätte aus seiner Sicht etwas früher reagieren können. Es war absehbar, dass die Genossenschaft wahrscheinlich überfordert sein wird mit der Koordination der Gemeinden. Vielleicht hätte der Gemeinderat ihnen hier unter die Arme greifen können. Die Fraktion unterstützt die Motion weil die Region das Angebot braucht. Andere Lösungen können gemäss der Fraktion nur teurer kommen. Es muss nun endlich eine Planung auf den Tisch, worauf basiert werden kann und damit die Stadt Thun weiss, was auf sie zukommt. Es reicht nicht, nur darüber zu sprechen. Aber es ist erstens klar, dass es kein Präjudiz für eine Realisierungsphase sein darf. Die Fraktion glp/BDP erwartet vom Gemeinderat oder den Behörden Lösungen. Vielleicht auch vom ERT, wobei er nicht weiss, ob es sinnvoll ist, wenn dieser den Lead übernimmt und mit der Genossenschaft die Koordination führt. Das Ziel der Lösung muss sein, dass der einmal diskutierte Verteiler von zirka 30 % auch für die Realisierung angewendet wird. Ein weiterer Punkt, der unbedingt instruiert werden muss, ist die Verkehrserschliessung. Diese muss prioritär festgelegt werden für den öffentlichen Verkehr aber auch für Autos. Bis heute hat die Gemeinde Heimberg verpasst, das Sportzentrum an das Verkehrsnetz anzuschliessen. Die Fraktion glp/BDP wird sich das Gesamtergebnis dieser Planung am Schluss genau anschauen, bevor sie das Geld für die Realisierung freigeben wird. Nun muss aber vorwärts gemacht werden.

Katharina Ali-Oesch, **SP-Fraktion**, führt aus, dass die Forderung der Motion ist, sofort und bedingungslos 150'000 Franken nach Heimberg zu schicken. Dies ist erstaunlich, weil sonst gerade die SVP davor warnt, dass die Finanzausgaben leicht aus dem Ruder laufen und dass jede finanzielle Unsicherheit zu vermeiden sei. Heute scheint alles etwas anders zu sein wie bereits beim ersten Geschäft. Dort hat eine äusserst knappe Ratsmehrheit inklusive SVP den genau gleichen Betrag de facto ins Wasser gesetzt. Und bei einem Haar noch dem Leuchtturm Mokka die Luft abgestellt. Ist es Zufall oder ist es Absicht, dass der Stadtrat heute Projekt gegen Institution, Sport gegen Kultur, Bewährtes gegen Neues, Übliches gegen Unkonventionelles ausspielt? Es war bereits die Rede von Geschenken. Im Rat gibt es deutlich unterschiedliche Vorstellungen, wem der Stadtrat was schenken will. Besser gesagt, wofür der Stadtrat die öffentlichen Gelder einsetzen will. Die dringliche Motion ist eine nachvollziehbare Reaktion auf die unglückliche und unprofessionelle Kommunikation betreffend Schwimmhalle Heimberg. Dazu hat die SP-Fraktion dem Gemeinderat in der Fragestunde bereits kritische Fragen gestellt. Eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Genossenschaft Sportzentrum Heimberg und der Stadt Thun ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für das Projekt eines regionalen Hallenbades. Die SP-Fraktion nimmt wahr, dass in letzter Zeit offensichtlich beide Seiten grobe Verständigungsschwierigkeiten gehabt haben und sich gegenseitig die Schuld für die Verzögerungen geben. Sie bekräftigt, dass die SP-Fraktion ein Hallenbad will und sie anerkennt den Bedarf an den gedeckten Wasserplätzen und wünscht sich die Realisierung möglichst zügig. Aus diesem Grund hat die SP-Fraktion bereits im Jahr 2013 ein Postulat betreffend Bau eines Hallenbades gemeinsam mit anderen Fraktionen eingegeben. Die SP-Fraktion will einfach keine Fahrt ins Blaue und deshalb will sie den Kostenteiler vor dem Projekt geklärt haben. Solange die Finanzierung nicht sichergestellt ist, kann nicht gebaut werden. Wäre die Verkehrserschliessung, insbesondere die öV-Anschliessung, bereits vorhanden, hätte die SP-Fraktion der Auszahlung vielleicht zugestimmt. Jetzt muss es aber einen Neustart geben. Der Gemeinderat sichert

ja öffentlich zu, dass er die Lösungsfindung unterstützt und macht mit dem Gefäss ERT einen konkreten Vorschlag. Regionale Solidarität ist ein schönes Wort. Für den Bau einer Schwimmhalle braucht es aber einfach möglichst schnell eine Entscheidung. Eine Entscheidung mit Resultaten in Form von Geld. Die SP-Fraktion bekräftigt ihren Entscheid vom März 2019 und folgt deshalb dem Antrag des Gemeinderates einstimmig.

Reto Kestenholz, **Fraktion Grüne/JG**, erläutert das Geschäft. Die Fraktion teilt, ohne vom eingeschlagenen Weg abzuweichen, die Haltung des Gemeinderates. Es sind sich alle einig, dass dieses Vorhaben umgesetzt werden soll. Dies ist von allen politischen Ebenen in Thun genügend signalisiert worden. Die Fraktion Grüne/JG glaubt nicht, dass bei einer sofortigen Auszahlung etwas einen entscheidenden Schritt weitergebracht werden könnte oder eine Nichtauszahlung das Projekt verhindern würde, falls das Projekt wirklich eine reale Chance hat. Mit der Zusage von 150'000 Franken ist die Stadt Thun schon weit über dem verhältnismässig vernünftigen Anteil, wenn man die effektiven Besucherinnen- und Besucherzahlen berücksichtigt. Die Fraktion Grüne/JG folgt dem Antrag des Gemeinderates und lehnt die Motion einstimmig ab und wünscht sich endlich wichtige Zusagen von anderen grösseren Gemeinden, welche schlussendlich mehr profitieren würden von einem Neubau in ihrer Nähe.

Gemeinderat Roman Gimmel, führt aus, dass die Debatte etwas unter Zeitdruck stattfindet und dem Geschäft in dieser Form nicht gerecht wird. Es ist und bleibt eine Herausforderung. Er ist der gleichen Meinung wie der Stadtrat, wenn er sagt, dass die Realisierung einer regionalen Schwimmhalle per se nicht einfach ist. Es war eine Herausforderung, dies überhaupt anzugehen. Bis jetzt war angedacht, dass es zwei Varianten gibt aus der Sichtweise Heimberg versus Sichtweise Thun, plakativ gesagt. Sichtweise in der Hinsicht, dass zuerst mit diesem Geld ein Projekt gemacht werden soll und danach die Regionen angegangen werden sollen oder die Sichtweise, dass zuerst ein Kostenverteiler gemacht werden soll und danach das Projekt angegangen werden soll. Die Frage war, was zuerst kommt. Er hat sich auch überlegt, dass die beiden Varianten bei einer Auszahlung ohne Bedingung parallel laufen könnten. Also das eine tun und das andere nicht lassen. Jetzt wird es wohl wieder relativ eng werden, wenn sich nicht noch jemand umentscheidet. Der Gemeinderat wird schauen, ob der ERT eine schlaue Rolle spielen kann. Dies war ein relativ schnell entwickelter Gedanke, der teilweise nun vom Stadtrat auch unterstützt worden ist. Neustart gefällt ihm auch nicht schlecht, es muss einfach irgendwie weitergehen. Egal, ob sich der Stadtrat so oder anders entscheidet, es bleibt eine Herausforderung.

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, repliziert Stadträtin Ali-Oesch, dass es in keinem Mass um eine Ausspielung von Projekten, Sport oder Kultur geht, mit Nichten. Es geht darum, jetzt eine Chance zu bieten, dass die Planung weiterläuft. Wenn der Stadtrat heute dem Antrag des Gemeinderates folgt, gibt es keine Planung mehr, mindestens im Moment nicht. Er wüsste nicht, wer diese wieder aufnehmen sollte. In Heimberg ist es erledigt. Er ist sich auch nicht sicher, ob dies Thun jetzt machen sollte. Er appelliert an das grosse Sportlerherz von Stadtrat Locher. Er mag sich erinnern, wie Stadtrat Locher für die Kunsteisbahn in Thun gekämpft hat. Er war auch derselben Meinung. Jetzt will Stadtrat Locher den Schwimmsport versenken. Dies kann er fast nicht verstehen und er hat fast das Gefühl, dass Stadtrat Locher etwas verwechselt hat, wenn dieser sagt, er wolle dem Antrag des Gemeinderates folgen.

Stadtratsbeschluss

Die Motion wird mit 22 zu 18 Stimmen abgelehnt.

138. Fragestunde 24/2019 zum Postulat betreffend Bau eines Hallenbads

Fraktion SP vom 10. Dezember 2019; Beantwortung

Die Fragestunde F 24/2019 wurde schriftlich beantwortet.

Mitteilungen

Der Stadtratspräsident macht auf die Eröffnung der Campus Lodge der Hotelfachschule am 26. März 2020 um 17.30 Uhr, für welche der Stadtrat ein Darlehen von einer Mio. Franken bewilligt hat, aufmerksam. Eine offizielle Einladung wird folgen.

Dieses Jahr hat er häufig und lange dem Stadtrat zugehört. Jetzt darf der Stadtrat ihm während fünf Minuten zuhören. Es neigt sich ein intensives Politjahr dem Ende entgegen. Üblicherweise ist das auch der Zeitpunkt für einen Rückblick. Er hat sich gefragt, wie er dies machen soll. In Zeiten, in denen eine Sitzungsdauer von drei, vier oder mehr Stunden zur Regel worden ist und die Anzahl der eingereichten Vorstösse die bisherige Rekordmarke des letzten Jahres – notabene ein Wahljahr – nochmals übertroffen hat, macht er es etwas speziell. Soll er den Stadtrat mit statistischen Zahlen bedienen? Dies scheint ihm etwas trocken. Er macht mit dem Stadtrat seiner ursprünglichen Berufung entsprechend – und er weiss, dass einige im Stadtrat auch gerne als Hobby kochen – eine kleine Menükunde. Die klassische Menüreihenfolge, welche ihren Ursprung natürlich in der Grande Nation hat, umfasste 14 Gänge, der Koch musste viele Regeln beachten. Am Schluss hat es ein Gesamtwerk mit einem stimmigen Zusammenspiel gegeben. Als er sich die Sitzungen dieses Jahres nochmals vor dem geistigen Auge Revue passieren liess, ist es ihm vorgekommen, wie die Gänge eines opulenten Menüs. Es gab zwar nicht ganz 14 Gänge, aber immerhin 12 Sitzungen. Heute ist der Stadtrat beim Dessert angelangt. Es ist nicht ganz so reichhaltig. Es bleibt bei einer Kugel Mokka. Aber auch diese Geschmacksrichtung bekommt nicht allen gleich gut oder nicht alle haben sie gleich gerne. Mit Wonne und Genuss hat er den Stadtrat durch das Politmenü 2019 begleitet, in der Hoffnung, den Ansprüchen des Stadtrates Rechnung getragen zu haben. Was ihn angeht, ist er nicht überessen aber angenehm satt. Für ihn war es ein sehr bereicherndes Jahr, mit tollem Perspektivenwechsel und tollen Begegnungen. Zum Ratsbetrieb führt er aus, dass ihm die hitzige Sitzung im Sommer etwas Kummer gemacht hat. Er empfand, dass in Bezug auf Rhetorik, Gestik und parlamentarischem Anstand diese Sitzung nicht in jedem Fall der DNA dieses Stadtrates entsprochen hat. Umso mehr hat es ihn gefreut, dass unmittelbar in der darauffolgenden Sitzung der Stadtrat wieder zu diesen Tugenden gefunden hat. Exemplarisch dafür steht für ihn das Geschäft der ZPP Freistatt. Die Fronten sind ebenso klar wie verhärtet erschienen, aber während der Debatte ist eine Dynamik entstanden, wie er es in dieser Form noch selten erlebt hat. Er gratuliert dem Parlament zur Vorgehensweise und zum Resultat. Dies war für in eines der Highlights in diesem Jahr, neben dem Stichentscheid von heute Abend, womit er schon gar nicht mehr gerechnet hatte. Obwohl er in der Regel nicht sehr inflationär mit Dank umgeht, möchte er zwei Personen danken. Er möchte sich bei seiner Frau Tanja bedanken. Ohne ihr Verständnis und Entgegenkommen wäre die Ausübung dieses Amtes so nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank auch an den Ratssekretär Christoph Stalder für die sehr professionelle Unterstützung mit seinem Team und die kollegiale, er hätte schon fast gesagt kameradschaftliche, Zusammenarbeit. Er wünscht allen Anwesenden eine schöne Adventszeit und schöne Weihnachten. Die Sitzung ist geschlossen.

Eingänge

- Motion M 8/2019 betreffend Einbahnregime aufheben; SVP-Fraktion, Mark van Wijk, Hanspeter Aellig, Susanne Ernst (alle FDP)
- Postulat P 31/2019 betreffend eine befristete Sperrung des Uferweges am Strandbad Thun während der Wintermonate und Monitoring der Wasservogelpopulation; Reto Vannini (BDP), Thomas Hiltbold (Grüne) und Mitunterzeichnende
- Interpellation I 21/2019 betreffend aktueller Planungsstand zur Verkehrssituation Allmendingen; Andreas Kübli (glp) und Mitunterzeichnende

Verschiebung

- Postulat P 12/2019 betreffend Prüfen von Rahmenbedingungen für die Nutzung und Weiterentwicklung der Schadaugärtnerei; Fraktionen Grüne/JG und SP vom 6. Juni 2019; Beantwortung
- Postulat P 16/2019 betreffend geschlechtergerechte Vertretungen in gemeindenahen Unternehmen; Alice Kropf (SP), Michelle Marbach (Grüne), Daniela Huber Notter (BDP), Nicole Krenger (glp) und Mitunterzeichnende vom 27. Juni 2019; Beantwortung

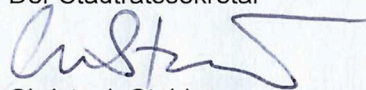
- Postu
Frakti
- Postu
Grüne
- Postu
Mana
Beant
- Postu
Augu
- Postu
Gebä
2019
- Interp
Grün
- Interp
Juni
Der Star
Reto Sc

- Postulat P 20/2019 betreffend Aufführen der Klimaauswirkungen bei Anträgen an den Stadtrat; Fraktion Grüne/JG und Mitunterzeichnende vom 22. August 2019; Beantwortung
- Postulat P 14/2019 betreffend Umstellung auf klimaneutralen öffentlichen Verkehr; Fraktionen Grüne/JG, SP und Mitunterzeichnende vom 27. Juni 2019; Beantwortung
- Postulat P 17/2019 betreffend Schaffung einer Fachstelle für Gleichstellung und Diversity Management; Alice Kropf (SP), Michelle Marbach (Grüne) und Mitunterzeichnende vom 27. Juni 2019; Beantwortung
- Postulat P 21/2019 betreffend klimaneutrale Vermögensbewirtschaftung; Fraktion Grüne/JG vom 22. August 2019; Beantwortung
- Postulat P 22/2019 betreffend neues Finanzierungsmodell zur Beschleunigung von Gebäudesanierungen nach dem Vorschlag von swisscleantech; Fraktion Grüne/JG vom 22. August 2019; Beantwortung
- Interpellation I 13/2019 betreffend Stand Bauminventar und rechtlicher Schutz von Bäumen; Fraktion Grüne/JG vom 6. Juni 2019; Beantwortung
- Interpellation I 14/2019 betreffend Entwicklungsschwerpunkt ESP Bahnhof Thun; Fraktion SP vom 27. Juni 2019; Beantwortung

Der Stadtratspräsident


Reto Schertenleib

Der Stadtratssekretär


Christoph Stalder